

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
“Region Heidekrautbahn e.V.”



Pressespiegel

Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn

August 2018



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Am Wutzsee lässt sich's aushalten

Hammer Die Hammeraner wissen genau, welches Kleinod sie da an ihrem Wutzsee haben. Und deshalb sind sie gar nicht versessen darauf, dass ihre Badestelle großartig publik wird. Für mich ist sie der perfekte Ausflugstipp. Gerade jetzt bei den Temperaturen.

Und wer durch den kleinen Ort Hammer fährt, wird sowieso das Straßenschild „Weg zur Badeanstalt“ entdecken und neugierig werden. Schon der Weg zum Wutzsee fängt gut an. Ein Blick auf das Storchennest ist inklusive.

Gute Werte bei der Wasserbeprobung

Der Weg zur Badeanstalt ist allerdings eine ziemlich staubige Angelegenheit. Doch dafür geht's ja gleich in die Fluten. Und in die kann man sich am Wutzsee bedenkenlos stürzen. Der Wutzsee hat nach den Beprobungen durch das Gesundheitsamt vor zwei Tagen beste Noten bekommen: eine gute Wasserqualität, eine Sichttiefe bis 1,20 Meter und eine Wassertemperatur von 25,9 Grad. Der See ist tatsächlich sehr klar, selbst wenn das Wasser bis zum Bauch steht, sind die Füße gut zu erkennen. Nichts ist schöner, als bei dieser Hitze den feinen Sand unter den Füßen zu spüren und langsam ins Wasser zu laufen.

Wegen des seichten Einstiegs ist der kleine Strand auch bei Familien mit Kindern sehr beliebt. Die Stadt Liebenwalde sorgt dafür, dass die Badestelle sauber gehalten wird. Das Schilf ist zurückgeschnitten, erst vor einiger Zeit wurde der Steg mit den Einstiegsleitern erneuert. Regelmäßig übernimmt die Firma Klemz den Rasenschnitt. Denn zur Badeanstalt gehört eine riesige Liegewiese mit genug Platz für viele Besucher. Die großen Birken auf der Wiese spenden an mehreren Stellen üppigen Schatten.

Spielgeräte und Volleyballfeld

Und langweilig wird es am Wutzsee wohl keinem der Besucher. Auf dem Beachvolleyballfeld können sich Sportbegeisterte austoben, wenn es nicht zu heiß ist. Und gleich in der Nähe des Strands stehen Spielgeräte für Kinder. Unter den alten Weiden stehen Bänke und bieten einen wunderschönen Blick aufs Wasser. Auch an Papierkörbe und eine Dixi-Toilette wurde gedacht. Und es gibt einen großen Parkplatz direkt am Eingang. Also, wo sollte es gerade schöner sein?

Mittwoch, 01. August 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Volksbank Uckermark meint es ernst

Groß Schönebeck Das Schorfheide-Dorf Groß Schönebeck könnte schon bald wieder Bankstandort werden. Die Gespräche mit der Volksbank Uckermark-Randow werden immer konkreter. Die genossenschaftlich organisierte Bank aus Prenzlau will in Groß Schönebeck künftig Bankdienstleistungen anbieten und die Bargeldversorgung sichern.

Zu Beginn dieser Woche haben sich der Vorstand der VR-Bank Uckermark-Randow Martin Polle, der Bärnimer Bundestagsabgeordnete Jens Koeppen (CDU) und der Bürgerverein Groß Schönebeck vor Ort getroffen und weitere Details besprochen. „Ich freue mich, dass wir heute bereits konkrete Schritte zur Eröffnung eines Bankstandortes besprechen konnten“, so Jens Koeppen. Ihm gehe es darum, lokale Strukturen auf dem Land zu erhalten. Um dem ländlichen Raum gerecht zu werden, bedarf es einer soliden Infrastruktur, so Koeppen. Dazu gehöre der Nahverkehr, Schule und Kita, aber auch eine Bankfiliale.



Das sehen die Groß Schönebecker ähnlich: Der Aufschrei im Ort war immens, als vor rund einem Jahr die Sparkasse Barnim den langjährigen Standort geschlossen hatte. Die Bewohner fühlten sich einmal mehr abgehängt und in ihrer einstigen Bedeutung beschnitten. Der Bürgerverein hat sich immer wieder stark gemacht, eine Bank anzusiedeln. Gerade im Sommer würden die zahlreichen Touristen im Ort nicht einmal einen Bankautomaten finden, heißt es. Eine mögliche Rückkehr der Sparkasse in den 1765-Seelen-Ort wurde im Landratswahlkampf sogar zum großen Thema: alle Kandidaten versprachen hoch und heilig für eine baldige Rückkehr zu kämpfen. Die CDU hat kürzlich im Kreistag nachgelegt und einen Antrag eingebracht, in dem der Vorstand der Sparkasse Barnim gebeten wird, nochmal darüber nachzudenken, einen Automaten in Groß Schönebeck aufzustellen. Mit dem Thema vertraute Personen halten eine Rückkehr allerdings für äußerst unwahrscheinlich, da sich die entsprechenden Rahmenbedingungen nicht geändert haben.

Umso erfreulicher ist es für die Groß Schönebecker nun, dass die Volksbank Uckermark-Randow die Lücke schließen könnte. Die Prenzlauer Genossenschaftsbank hat sich auf das Bankgeschäft im ländlichen Raum spezialisiert und betreibt vornehmlich in der Uckermark elf Filialen. „Zur regionalen Daseinsvorsorge gehören auch Finanzdienstleistungen“, ist Vorstand Martin Polle überzeugt. Lokale Ansprechpartner seien gerade für ältere Menschen wichtig. Viele Menschen wollen Onlinebanking und Push-Tan-Verfahren einfach nicht. Mit diesem Wunsch könne man die Kunden nicht alleine lassen, so Polle weiter. Deswegen müsse eine Bank vor Ort bei den Kunden sein. Allerdings müssen sich Investitionen auch rechnen, so der Ökonom. Mit anderen Worten: Ohne rege Kundschaft kann die Bank nicht existieren. Die Uckermärker wollen in Groß Schönebeck voraussichtlich an zwei Tagen in der Woche Bankberatung anbieten und locken mit attraktiven Angeboten für die Neukunden. Zunächst könnte die Beratung in den Räumen des Bürgerhauses stattfinden, meint Ortsvorsteher Hans-Joachim Buhrs.

Erst jüngst hat die Volksbank Uckermark-Randow ihre Fühler in den Barnim ausgestreckt. Sie übernimmt im September den bisherigen Standort der Berliner Volksbank in Joachimsthal. Hier läuft derzeit die Kundenakquise: alle bisherigen Kunden der Berliner Volksbank müssen mit ihren Konten zur Uckermärker Schwester wechseln.

Donnerstag, 02. August 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Wolf läuft des Nachts durch die Stadt

Liebenwalde Es klingt wie ein Märchen, ist aber bittere Realität: In Liebenwalde läuft des Nachts ein Wolf mitten durch die Stadt. Das Tier wurde am vergangenen Freitag in der Hammerallee gesichtet. Es soll, so berichten Augenzeugen, ein Stück in die Bahnhofstraße gelaufen sein, dann kehrt gemacht haben und über die B 167 in Richtung Sportplatz verschwunden sein.

Langjähriger Jäger: Ja, das war ein Wolf

Einer, der den Wolf in Liebenwalde mit eigenen Augen gesehen hat, ist Steve (...). Der Mann ist seit 20 Jahren Jäger und versichert: „Ja, das war tatsächlich ein Wolf.“ Einer Anwohnerin ist es sogar gelungen, das Tier in einem Handyvideo festzuhalten.

Eine große Gefahr für Leute mit Hunden

Ein Wolf mitten in der Stadt, das hält nicht nur Steve (...) für sehr bedenklich. „Mir sind dieses Jahr schon so viele Wolfssichtungen gemeldet worden“, sagt der Liebenwalder und fügt hinzu: „Ich frage mich, wo die alle herkommen?“ Man merkt Steve (...) an, dass ihn solche nächtlichen Spaziergänge von Raubtieren ziemlich ärgern. „Nicht auszudenken, wenn zu dieser Zeit jemand mit seinem Hund unterwegs gewesen wäre.“ Steve (...) ist überzeugt, dass der Wolf sofort auf den Hund losgegangen wäre. Denn Hunde sehe der Wolf für sich als absoluten Konkurrenten an. Das hätte der Vorfall vom April dieses Jahres gezeigt, als eine



Jack-Russell-Hündin im Zehdenicker Stadtwald von einem Wolf angefallen wurde.

Scheu vor dem Menschen nimmt ab

Dass der Wolf, dem eigentlich nachgesagt wird, dass er die Begegnung mit dem Menschen scheut, inzwischen bis in die Stadt vordringt, wundert Steve (...) nicht. Warum sollte das Tier Angst haben? Es dürfe ja schließlich nicht gejagt werden. „Damit mich niemand missversteht“, sagt der Waidmann, „ich bin für einen gesunden Wolfsbestand.“ Die Meldung von Wolfsattacken auf Schafe, Rinder und andere Tiere überall in Brandenburg, aber auch in anderen Bundesländern, lasse jedoch den Schluss zu, dass eine annehmbare Zahl von Wölfen bereits überschritten ist. Er rechne damit, so Steve (...), dass auch bald Pferde angegriffen werden. Aber dann... Die Lobby, die diese Tiere hierzulande haben, scheine ihm größer zu sein als die der Landwirte.

Wolf war nicht umsonst bereits im Mittelalter der Böse

„Der Wolf wird in den mittelalterlichen Märchen nicht umsonst als böse hingestellt“, ist sich der Liebenwalder sicher. Oder glaube vielleicht jemand, dass der Wolf irgendwann Gras und Knospen frisst, wenn der Wildbestand in den Wäldern so drastisch reduziert ist, dass die Rudel nicht mehr genug Nahrung finden. Und dass sich die Wölfe weiter rasant vermehren werden, wenn sie weiterhin nicht gejagt werden dürfen, sei ja wohl klar. Schließlich hätten Wölfe eine ähnliche Populationsrate wie Schwarzwild. Nur dass Letzteres gejagt werden dürfe, wenn es sich zu sehr vermehrt beziehungsweise zu große Schäden in der Natur anrichtet.

Donnerstag, 02. August 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Dorfchronist Kurt (...) wird 90 Jahre alt

Schmachtenhagen „Er genießt die Schönheit seines Gartens und braucht nach einer Operation viel Ruhe“, sagt seine Lebensgefährtin Ruth (...). Gemeint ist Kurt (...). Schmachtenhagens Ortschronist begeht heute seinen 90. Geburtstag. Seine beiden Kinder Birgit und Rolf-Dieter werden natürlich ebenso herzlich gratulieren wie die vier Enkel und zwei Urenkelkinder.

Kurt (...), gelernter Elektromechaniker und Ingenieur, arbeitete nach seiner Lehre im Zählerwerk Oranienburg zunächst in VEB-Starkstromelektrik in Berlin und danach im Oranienburger Kaltwalzwerk. Seit den 1980er-Jahren betätigt sich der Jubilar literarisch. Gedichte und Kurzgeschichten brachte er zu Papier und widmete sich, als er 1991 in den Vorruhestand ging, zunehmend der Heimatgeschichte und setzte seinem Geburtsort damit ein literarisches Denkmal. Schmachtenhagen, dem er bis auf wenige Jahre in Berlin, stets die Treue hielt, war und ist er immer eng verbunden.

In Schmachtenhagen durchlitt er die Nazi-Zeit, sah lange Häftlingskolonnen zwischen KZ-Sachsenhausen und Klinkerwerk, hörte später vom Verscharren der Leichen des sowjetischen Speziallagers im Schmachtenhagener Forst und erlebte die entbehrungsreichen Jahre nach 1945. Viele seiner Erinnerungen schrieb er auf. Tief beeindruckt war der junge (...) vom Schaffen des Arztes Dr. Otto Becker, der in der Schmachtenhagener Typhusstation mit den Schwestern einen scheinbar nicht zu gewinnenden Kampf gegen die Seuche führte, aber immer alles daransetzte, so viele Menschenleben wie möglich zu retten. Auf (...) Initiative erinnert eine Gedenktafel am Bürgerhaus an das humanitäre Engagement des Mediziners.

Den 70 gefallenen und vermissten Soldaten sowie zivilen Opfern des Dorfes gab (...) ihre Namen zurück. Die Recherche dazu erledigte er. Eine Gedenktafel mit den Namen hat einen würdigen Ort im Eingangsbereich der Dorfkirche gefunden. Für den Heimatfreund Kurt (...) war klar, dass auch Neues einen Namen braucht, um an Historisches zu erinnern. So erhielten die neu gebauten Bäkebrücken am Dorfanger ihre Namen: „Brücke am Eisenbusch“ und „Brücke Alter Krug“.



Kurt (...) ist als Autor in den drei ersten Oranienburger Heimatbüchern „Bothzowia“ vertreten, legte selbst zwei Bände mit Erzählungen und einen Gedichtband vor. Vor zwei Jahren kam „Dorfmusik und Balalaika – Jugenderinnerungen eines märkischen Urgroßvaters“ auf den Markt und stieß auf große Resonanz. Darin erzählt er sehr anschaulich vom dörflichen Leben in einer bewegten Zeit. Das ist keineswegs dröge Geschichte von gestern, sondern auch ein Fundus wertvoller Erkenntnisse menschlichen Zusammenlebens für die Gegenwart. Dem Jubilar herzlichen Glückwunsch zum 90. Geburtstag.

Montag, 06. August 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Mehr Sicherheit für Radfahrer

Oranienburg Nach Einwendungen des ADFC und der Oranienburger Grünen hat die Verkehrsunfallkommission des Kreises beschlossen, die Radfahrstreifen der Lehnitzstraße im Bereich der Kreuzung mit Saarland- und André-Pican-Straße auf beiden Seiten und in kompletter Länge in Rot zu markieren. Nach dem grausamen Unfalltod einer 59-jährigen Radfahrerin, die im April von einem rechtsabbiegenden Lkw-Fahrer überfahren worden war, gab es zahlreiche Forderungen zu mehr Sicherheit an dem unübersichtlichen und besonders für Fahrradfahrer sehr gefährlichen Kreuzungspunkt.

Die Radfahrstreifen auf der Fahrbahn sollten rot markiert werden, damit sie von motorisierten Verkehrsteilnehmern besser beachtet werden. Tatsächlich wurde dann jedoch nur der Wartebereich vor der Ampel aus Richtung Lehnitz rot markiert. Der rote Fleck neben dem weißen Fahrrad, das an die Unfalldote erinnert, hat zahlreiche Radfahrer verärgert. „Das war zu kurz gedacht“, sagte Stadtplaner Sven Dehler. Die Kreisverwaltung hatte den roten Fleck dagegen verteidigt. „Längere Rotmarkierungen über die gesamte Kreuzung werden in der Regel nur bei gegenläufigen Radwegen und Unfalldhäufungsschwerpunkten aufgebracht“, sagte Kreissprecherin Constanze Gatzke.

Tatsächlich gilt die Kreuzung als Unfallschwerpunkt. Und immerhin sei eine Radfahrerin ums Leben gekommen, sagte der Grünen-Stadtverordnete Thomas Hebestreit. In anderen Städten seien solche Markierungen üblich. Die Verkehrsunfallkommission will dagegen die Rotmarkierungen nicht „inflationär“ auftragen, weil sie Fahrradfahrer in Sicherheit wägen würden. Wichtig sei die Markierung aber auch, um auf die veränderte Verkehrsführung mit den Radfahrstreifen auf der Fahrbahn an dieser Kreuzung aufmerksam zu machen, argumentierte Sven Dehler. Außerdem sei die Strecke auch Schulweg zum Lehnitzer Standort der Torhorstschule. Für den Farbauftrag ist nun der Landesbetrieb Straßenwesen als Baulastträger zuständig. Wann er den Beschluss umsetzt, ist noch offen, da die Behörde ihr Auftragsvolumen für das laufende Jahr ausgeschöpft hat. „Es wäre aber nicht hilfreich, wenn die Markierung erst in einem Jahr erfolgt“, sagte Dehler.

Montag, 06. August 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Barnimer Landschaften auf Gut Sarnow

Groß Schönebeck Auf Gut Sarnow bei Groß Schönebeck sind seit dieser Woche die Werke des Barnimer Künstlers Hartmut Moreike zu sehen. Auf eine offizielle Vernissage hat der Künstler angesichts des tropischen Wetters verzichtet. Derweil wird es eine Finisage im Dezember geben, verspricht er.

Penibel rückt Hartmut Moreike seine Bilder ins rechte Licht. Mit Hilfe von Draht und Bindern versucht er sie



im großzügigen Wintergarten der Gasträume auf Gut Sarnow zu bändigen. Auf keinen Fall schief dürfen sie hängen.

Mehr als dreißig Werke des Ahrensfelder Künstlers sind bis Ende des Jahres im Groß Schönebecker Ortsteil Sarnow zu sehen. Hartmut Moreike ist kein Unbekannter Im Barnim. Schon mehrfach hat er seine Bilder der kunstinteressierten Öffentlichkeit gezeigt. So etwa im Wildauer Café „Kunst & Rad“. Alle Bilder sind Unikate, betont der Maler.

In Groß Schönebeck sind im Wesentlichen zwei Gattungen seiner Kunst zu sehen: Wie zwei Pole stehen sich die Barnimer Landschafts- und Stadtbilder gegenüber. Moreike malt gern die New Yorker Metropole: „Ich will zeigen, dass das urbane Leben auch schöne Seiten hat“. Beeindruckende Hochhaus-Silhouetten gehören für ihn dazu. Er selbst ist allerdings bereits vor 20 Jahren aus der turbulenten Großstadt nach Ahrensfelde gezogen. Hier bewirtschaftet er einen großen Garten mit Wein, Obst und Gemüse. Die Naturverbundenheit spiegelt sich auch in seinen Werken wider: Die Barnimer Wälder, Wiesen und Felder inspirieren ihn besonders. Erst kürzlich hat er beispielsweise das Bild „Die drei Kiefern“ gemalt. Seine Frau hat ihn dazu inspiriert, die habe sich nämlich im Wald verlaufen. Wie so oft im Leben, steht auch bei Moreike eine starke Frau an seiner Seite. Alla Moreike gibt ihm Inspiration, korrigiert ihn auch mal und gibt immer wieder Motivationen. „Sie ist meine härteste Kritikerin“, so Moreike, der sich selbst als Hobby-Künstler bezeichnet. Er war Autor und Journalist und habe vor einigen Jahren beschlossen, nur noch zu tun, was ihm Spaß mache.

Fragt man ihn nach seiner liebsten Jahreszeit, muss er nicht lange überlegen. Der Herbst mit seinen vielen Farben sei kaum zu toppen. Aber auch der Sommer sei sehr inspirierend, so der Künstler. Überhaupt, das Thema Farbe: Moreike liebt sie alle. Seine Werke zeichnen sich durch Farbintensität aus, teilweise pastos, teilweise impressionistisch mit leichtem Pinselstrich gehaucht, bestimmen sie die Bilder.

„Ich bin ein hoffnungsloser Romantiker“. Während die Maler der Romantik den Bildern, man denke etwa an Caspar David Friedrich, oft einen grauen Schleier verpassten, mag es Moreike farbenfroh und keinesfalls melancholisch. Vielmehr dominieren Lust und Leidenschaft, so etwa bei den Bildern vom Gardasee. So bunt wie das Leben, sollen auch seine Bilder sein.

Mittwoch, 08. August 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Frauen auf Motorrädern: Tieffliegende Hexen

Oranienburg Nahezu jeden Sonntag in der Saison, das nächste Mal am 26. August, geht es auf Tour. Dann schnappen sich rund 20 Frauen aus Berlin und Brandenburg ihre Hexenhüte und schwingen sich auf ihre Besen. Schnelle Besen. Mit vielen Pferdestärken. Es sind die „Tieffliegenden Hexen“, deren Hexenhüte Helme und die Besen zugkräftige Motorräder sind. 240 Bikerinnen gehören zu der Gruppe, die sich über Facebook organisiert und die von einer 58-jährigen Oranienburgerin, die von allen nur Biene genannt wird, gegründet wurde.

„Gründ´ doch mal ´ne Mädelsgruppe“

„Ich hatte irgendwann keine Lust mehr, alleine zu fahren, da sagte mein Mann: Gründ´ doch mal ´ne Mädelsgruppe“, erinnert sich Biene, die zwar mit 18 schon ihren Motorradführerschein gemacht hatte, weil sie von niemanden mitgenommen werden wollte, aber sich erst seit einigen Jahren wieder regelmäßig auf ihr Bike, eine Honda Fireblade schwingt. „Als ich 1978 meinen Führerschein gemacht habe, war das noch eine Seltenheit, aber ich bin immer gern Motorrad gefahren.“ Die Oranienburgerin liebt den Spaß am Fahren, die Freiheit und die Geschwindigkeit. Doch gemeinsam unterwegs zu sein, mache einfach noch mehr Spaß. „Wir sind füreinander da.“ Auch wenn die privaten Gesprächsthemen gegenüber technischen Problemen überwiegen. „Dafür sind wir Frauen und für die Technik sind die Männer da.“



PRESSESPIEGEL

Meist geht es rund um Berlin

Die „tieffliegenden Hexen“ sind eine zwanglose Gruppe, die sich zu wöchentlichen Ausfahrten, die sich in einem Radius von 100 Kilometern (eine Strecke) rund um Berlin bewegen verabreden. Einmal im Jahr zum Hexentag geht es bei einer mehrtägigen Fahrt mit Übernachtung und möglichst vielen Hexen weiter weg. „Ich hätte niemals gedacht, dass sich das so toll entwickelt“, gesteht Biene, die für die Tourenplanungen zuständig ist, gerne aber Ideen ihrer Mädels aufnimmt. Bei den Sonntagstouren achtet sie darauf, dass jeder, egal ob er im Süden oder Norden von Berlin wohnt, mal eine kurze Anfahrt hat.

Immer ohne Männer unterwegs

Gefahren wird grundsätzlich ohne Männer. Einige Frauen sind jedoch zusätzlich auch noch in gemischten Bikergruppen unterwegs. Die Ziele der Touren sind meistens Sehenswürdigkeiten. Am liebsten solche, die mit dem Leben zu früheren Zeiten oder mit Hexen zu tun haben. Getreu dem Motto: Ein bisschen Kultur schadet nie. Dabei war der Name der Gruppe eher eine spontane Idee, verrät die 58-Jährige, die beobachtet hat, dass zunehmend mehr Frauen auf zwei Rädern unterwegs sind. „In jeder Frau steckt eine kleine Hexe“, ist sie überzeugt. Willkommen seien alle Bikerinnen, egal ob Supersportler oder Harley, Anfänger, Wiedereinsteiger oder alter Hase. Die Altersspanne reicht von 18 bis über 50. „Auch die jungen Mädels werden bei uns wie Frauen behandelt und nicht wie Küken“, verspricht Biene.

Neue Mitstreiterinnen herzlich willkommen

Mal geht es zur Burg Stargard im Mecklenburgischen, zur Burg Freyenstein oder auch in den Spreewald. Dieses Jahr standen schon Schloss Paretz, der Bärenwald in der Müritz, der Besuch einer Elchfarm und Schloss Münchehofe auf dem Plan. Ausstehen in dieser Saison noch der Baumwipfelpfad in Beelitz, die Brücke bei Rakotz und der Gedenkturm in Großbeeren. Neue Mitfahrerinnen, die sich über Facebook oder die Homepage (www.tieffliegende-hexen.npage.de) anmelden können, sind stets gern gesehen. Wichtig sei, dass man das Motorradfahren mit dem Herzen und nicht dem Mann zuliebe wolle, weiß die Bikerin. „Sonst macht es keinen Spaß!“

Auch in Oberhavel gebe es schöne Strecken fürs Motorrad. Wenn man die Nebenstraßen sucht. Eine schöne Tour sei nach Lychen, verrät Biene. „Aber nicht die 96 hoch.“ Stattdessen über Nassenheide und Rheinsberg. „Da gibt es tolle Kurven und wenig Autos. Nur am Sonnabend macht es keinen Spaß.“ Das Thema Sicherheit wird in der Gruppe groß geschrieben. Es wird geordnet gefahren. Man hält sich an die Straßenverkehrsordnung. Das bedeute aber auch, dass wenn erlaubt, gerne auch mindestens 100 km/h gefahren werde. Da ist der Name tieffliegend nun einmal Programm.

Freitag, 10. August 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Gerhard Schöne begeistert mit leisen Tönen

Sachsenhausen Die Mädchen und Jungen sind schon ganz aufgeregt, zappeln auf ihren Sitzen oder laufen noch umher. Eltern und Großeltern haben erwartungsfroh in der Dorfkirche Sachsenhausen Platz genommen. Sie sind trotz der tropischen Temperaturen, die an diesem Tag selbst von dem Gotteshaus total Besitz ergriffen haben, gekommen, um einen ganz Großen der deutschen Liedermacher-Szene live zu erleben: Gerhard Schöne. Der ist wegen seines umfangreichen Werks und Schaffens mit immer noch rund 100 Konzerten im Jahr ein Star unter den Liedermachern. Startallüren sind ihm aber fremd. Gerhard Schöne tritt nicht allein auf, wird vom Organisten Jens Goldhardt und dem Saxofonisten Ralf Benschu begleitet.

„Alles muss klein beginnen“ ist das Familienkonzert, das erste an diesem Abend, überschrieben, dem mehr als 160 kleine und große Gäste lauschen. Später heißt es in der Dorfkirche „Ich öffne die Tür weit am Abend“ beim zweiten Konzert des Meisters der leisen Töne. Dabei verstehen er und seine beiden Musiker-



kollegen es grandios, unterschiedliche Musizierweisen weltlicher und geistlicher Musik zu einem eindringlichen und harmonischen Konzerterlebnis voller Kraft und Emotionen zu vereinen. Der Pfarrerssohn Schöne, der in Meißen zu Hause ist, verleugnet dabei seinen christlichen Glauben nicht.

Mit Witz und Fantasie hat Gerhard Schöne aber vor allem seine Liedtexte für die kleinen Menschenkinder gewürzt, greift Alltägliches auf, kleidet es in verständliche Worte und eingängige Melodien. Zahlreiche Kinder singen begeistert mit, klatschen in die Hände oder stampfen mit den Füßen, wenn Schöne die Geschichte von der Elefantenmutter und ihrem abtrünnigen Baby auf der Gitarre musizierend und singend erzählt und dabei auch selbst das In-Die-Hände-Klatschen nicht vergisst.

Mitmachen ist angesagt. Spaß ist ebenso garantiert, wie zum Nachdenken angeregt wird. Kinderlieder aus aller Welt versteht der Unicef-Botschafter und Sonderbotschafter der Initiative „Verbundnetz der Wärme“ einfühlsam zu interpretieren. Er berichtet aber auch von seinen Reisen in ferne Länder und erzählt von ganz persönlichen Erlebnissen in eigenen, nachdenklichen Liedern. Etwa vom kleinen Mexikaner, der sich in höchste Lebensgefahr begibt, um seiner Mutter, die im Ausland arbeitet und dort den Familienunterhalt verdient, auf dem Dach eines Zuges hinterher zu reisen. Auch die jungen Zuhörerinnen und Zuhörer begreifen schnell, dass Kinder nicht überall auf der Welt so behütet aufwachsen wie gewöhnlich hierzulande.

Die Herzen der kleinen und großen Konzertbesucher erobert der Vater von sechs Kindern jedenfalls im Fluge. Viele kennen die eingängigen Texte, vor allem die Hits von „Jule, die sich nie wäscht“ oder auch vom „Popel“ und singen deshalb kräftig mit. Schönes Lied sind eine Mischung aus Nonsens und Hintersinn, aus Fröhlichkeit und Traurig sein. So hat sie mal ein Kritiker beschrieben. Da ist etwas dran. Denn das macht sie zu einzigartigen Lebensmitteln, die es nie im Konsum gab, und die man auch im Supermarkt vergeblich sucht.

Freitag, 10. August 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Jüdischer Friedhof wird saniert

Oranienburg Für die Sanierung der Halle und der Mauer des denkmalgeschützten Jüdischen Friedhofs in Oranienburg hat Staatssekretärin Ulrike Gutheil am Donnerstag einen Fördermittelbescheid in Höhe von 136 400 Euro überreicht.

Er sei glücklich und stolz, dass gerade in Oranienburg mit seiner Geschichte jüdisches Leben wieder sichtbar sei und gestärkt werde, sagte Bürgermeister Alexander Laesicke (parteilos). Der Friedhof wurde 1815 geweiht und von den Nationalsozialisten 1939 geschlossen. Seit der Wiederbegründung 2005 fanden vier Bestattungen statt. In Oranienburg befindet sich einer von vier jüdischen Friedhöfen im Land, auf denen heute bestattet wird. Die Halle ist neben der Friedhofshalle in Potsdam die einzige, in der Trauerfeiern stattfinden.

Das Dach der Halle soll nun eine Schieferabdeckung erhalten, die der ursprünglichen Gestaltung entspricht. Außerdem werden das hintere Eingangstor und ein Oberlicht nach dem Originalvorbild wieder hergestellt sowie Fenster, Gitter und der Fußboden erneuert. Die weißen Bodenfliesen sind locker und passen nicht ins Gebäude. Der Friedhof steht seit 1977 unter Denkmalschutz. Saniert werden soll auch die marode Friedhofsmauer, sagte Tiefbauamtsleiter Stefan Gebhard. Dazu werden Bereiche neu verfügt oder ganz neu aufgebaut und fehlende Mauerköpfe ergänzt. Die Stadtverwaltung hatte den genauen Sanierungsbedarf ermittelt. Für die Baukosten gibt es nun eine hundertprozentige Förderung aus dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur. Sie sei froh, dass es für den Friedhof Hilfe gebe, sagte die Gemeindevorsitzende Elena Miropolskaja, die noch nach einem neuen Domizil für die 130 Gemeindemitglieder sucht.

„Orte wie dieser sind ein Zeugnis dafür, dass jüdisches Leben in unserem Land existiert“, sagte Matthias Heinrich Jahr vom jüdischen Zentralwohlfahrtsverband. Auf dem Friedhof befinden sich auch zehn Gräber der Familie von Oranienburgs in den USA lebendem Ehrenbürger Michael Blumenthal.

Freitag, 10. August 2018



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Wiedersehen unterm Kirchturm

Friedrichsthal Und dann geht die Sirene los. Die Kinder wetzen zum Spind, springen ins Feuerwehrauto. Ein paar Minuten später stehen sie vor einem Golf, Rauch steigt hinter dem Kotflügel auf. „Wassermarsch!“, ruft der Junge am Schlauch. Etliche Liter Wasser später ist der vermeintliche Fahrzeugbrand gelöscht. Vom Publikum gibt es Applaus.

Die Übung der Kinder- und Jugendwehr war der kleine Höhepunkt des Friedrichsthaler Dorffestes, das am Sonnabend viele Gäste zum Anger lockte. „26 Kinder und Jugendliche haben wir, für so einen kleinen Ort ist das eine super Leistung“, sagte Ortsjugendwart Felix (...). Neben dem Schaulöschchen gab es auch Hüpfburg, Schießstand und Kinderkarussell, auch die evangelische Kirche stand den Besuchern offen – Führungen durch das 125 Jahre alte Gemäuer inklusive. Auf der Bühne unterhielt ein DJ die Gäste, abends spielte das Oranienburger Duo „For Fun“ Oldies.

Nach der Wende hatten die Friedrichsthaler keine Lust auf Feten

Das Dorffest gibt es erst seit 14 Jahren. „Nach der Wende war hier eher wenig los, da hatten die Friedrichsthaler wenig Lust zum Feiern“, sagt Ortsvorsteher Jens Pamperin. Doch dann begann die Freiwillige Feuerwehr, einen Tag der offenen Tür zu veranstalten. Die örtlichen Vereine schlossen sich an. „Also haben wir uns entschlossen, jedes Jahr hier zu feiern. Die Leute treffen sich hier gerne“, sagt Pamperin, der seit elf Jahren Ortsvorsteher ist. In diesem Jahr musste das Fest eine Woche früher gefeiert werden, weil am „klassischen“ dritten Augustwochenende dieses Mal Einschulung gefeiert wird. „Das ließ sich nicht anders einrichten“, so Jens Pamperin.

Doch die Besucher ließen sich von der Terminverschiebung nicht abhalten, die Bänke waren gut gefüllt. Schon gegen 16 Uhr waren die Tische des traditionellen Kuchenbasars direkt neben der Kirche leergekauft. „Wir hatten 17 Kuchen, die sind alle weg“, sagt Reinhild (...) von der Gemeinde. Sie und andere Gemeindeglieder hatten vor dem Fest im Akkord Kuchen gebacken. Die Einnahmen, rund 400 Euro, kommen der Kinder- und Jugendarbeit zugute. „Unter anderem wird das in Ausflüge oder Material für die Christenlehre gesteckt.“

Sonntag, 12. August 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

So schön war die Schlossparknacht

Oranienburg Es war der Höhepunkt des Jahres. Die Schlossparknacht, die am Sonnabend 6 800 Besucher nach Oranienburg lockte. 1 800 mehr als im vergangenen Jahr, als vor allem das Wetter den Veranstaltern der TKO einen Strich durch die Rechnung machte. Das war in diesem Jahr anders. Bei angenehmen, nicht zu heißen Temperaturen wurde den Gästen, Jung und Alt von nah und fern, ein abwechslungsreiches Programm geboten.

„Wir haben auf Facebook von der Schlossparknacht gelesen“, verrieten Luisa (...) und Ramon (...) aus Potsdam. Sie seien zuvor weder bei der Schlössernacht in Potsdam gewesen, noch jemals in Oranienburg. Die abwechslungsreiche Livemusik und die Lichtershow hätten sie gereizt, den langen Weg aus der Landeshauptstadt auf sich zu nehmen. Doch erst einmal widmeten sie sich den alten XXL-Holzgartenspielen. „Das macht Spaß, heute sitzt man so viel am PC, da sind die Spiele von früher in Vergessenheit geraten.“



Während nach und nach die Dunkelheit einsetzte und gleichzeitig die unzähligen, teils geheimnisvollen Lichter im Schlosspark angingen, ließen es sich viele Besucher auch abseits der Bühnen gut gehen. Sie nutzten die Liegestühle auf den Wiesen oder die Bänke in den Gärten. „Wir kommen fast jedes Jahr, der Park ist so schön“, begeisterte sich Mandy (...) aus Velten.

Auch der achtjährige Constantin aus Friedrichsthal ist oft im Schlosspark zu Gast. Am Sonnabend mit Oma und Opa. „Mir gefallen die Spiele, die Schaukel, die Lichter und das Essen“, erklärte der Knirps. Und wirklich ließ das Speisenangebot kaum einen Wunsch offen. Es gab Gegrilltes, Pasta auf Porzellantellern, Puffertjes oder Langos. Die Schlangen vor den Ständen waren, anders als vor den Toiletten, überschaubar.

War man dann frisch gestärkt, konnte man sich wieder ins Getümmel stürzen. Mit seinen Artistokraten sorgte Martin van Bracht vor der Orangerie für zahlreiche Lacher, besonders als er seine blanke Kehrseite präsentierte blieb manchem Zuschauer der Mund offen stehen. Schlangenfrauen zeigten, wie biegsam sie sind, Seilakrobatten präsentierten in luftiger Höhe ihre Kunst und der Einrad fahrende van Bracht setzte sich mit Martina (...) die Akrobatenkrone auf.

Deutlich stiller war es in der Silent Disco. Eine Tanzfläche auf dem Rasen samt DJ und Discokugel. Über Funkkopfhörer, 150 wurden verliehen, bekam jeder Besucher nach Lust und Laune Musik auf die Ohren. Pop, Klassik und Schlager, nichts drang nach außen. Es wurde getanzt und lauthals mitgesungen – ein Spektakel auch für die Umstehenden. „Das ist super“, war sich Familie (...) aus Kremmen einig. Man habe Spaß zusammen, auch wenn jeder nach einer anderen Musik tanze. Wem das zu leise war, der kam bei Partyklängen von „Right now“, den „The Beatles“ oder den „Monotypes“ mit Hits aus den 50er und 60er Jahren auf seine Kosten, bevor die Lasershow den Abend eindrucksvoll beendete.

Sonntag, 12. August 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Wenn die Gerichtspost aus dem Briefkasten hängt

Schmachtenhagen Wenn Bärbel (...) an ihren Postzusteller denkt, dann schwillt ihr die Halsschlagader. So sehr, dass die Schmachtenhagenerin sich in dieser Woche aufmachte zu MAZ-Redaktion, um ihrem Ärger Luft zu machen. Am vergangenen Wochenende war (...), die in der Grünstraße im Oranienburger Ortsteil wohnt, nicht da. Mit ihrer zugestellten Post hätte in dieser Zeit alles Mögliche passieren können. „Der Postbote hatte die Briefe mitten in die Werbung gesteckt und das dann so in den Briefkasten gestopft, dass die Briefe weit herausstanden.“ Jeder, der am Briefkasten vorbeiläuft, hätte sie herausnehmen können. Auch ein starker Regen hätte den Schreiben den Garaus machen können. Bärbel (...) ist so aufgebracht, weil das schon mehrfach passiert sei. Und weil die Post diesmal besonders brisant war. „Das war Gerichtspost und ein Schreiben vom Rechtsanwalt!“

Die Post gelobt Besserung

Postsprecherin Anke Blenn bestätigt, dass am vergangenen Wochenende tatsächlich eine A4 große Sendung „Einkauf Aktuell“ vom Zusteller bei der Kundin ausgeliefert worden sei. Sollte es durch den vollen Hausbriefkasten zu Problemen gekommen sein, bitte die Post um Entschuldigung. „Wir haben die Rückmeldung der Kundin intern weitergegeben und werden unsere Mitarbeiter noch einmal hierzu sensibilisieren“, verspricht Anke Blenn.

Bärbel (...) wollte sich außerdem bei der Post beschweren, fand aber nicht den richtigen Ansprechpartner. Dazu erklärt Anke Blenn: Seitdem die Post keine eigenen Filialen mehr habe, würden Postdienstleistungen ausschließlich in Partner-Filialen in Kooperation mit dem Einzelhandel oder in den von der Postbank betriebenen Finanzcentern angeboten. Bei Anliegen rund um den Brief- und Paketversand könnten sich Kunden unter der Rufnummer 0228/4333112 an das Kundentelefon wenden. Zudem gebe es auch die Möglichkeit, Anliegen über die Internetkontaktformulare oder auf Facebook oder Twitter an die Post zu richten.

Montag, 13. August 2018



Märkische Oderzeitung

Lokales

Musikalische Erinnerung zum Gernhören

Wandlitz „Erinnerung - sie streichelt meine Seele, sie lässt uns nicht vergessen, was gut war, was man von Herzen liebt“ - so heißt es in einem Lied von Chris Doerk, in einem anderen singt sie „Träume bleiben Träume, Wehmut bleibt“. Was diese Lieder mit ihrem Leben zu tun haben, ist am Samstagabend im Goldenen Löwen Wandlitz zu erfahren.

Ein Schlager-Potpourri wird angekündigt als „Lieder aus der guten alten Zeit“. Dieser Blick zurück ist ein ständig wiederkehrendes Thema bei dem Lieder- und Talkabend mit der Sängerin und Schauspielerinnen, die es damals in DDR-Zeiten als Pop-Ikone zu flächendeckender Beliebtheit gebracht hat.

Das Leitmotiv der Erinnerung kommt sicher nicht von ungefähr, denn Chris Doerk gehört nicht mehr zu den Allerjüngsten. Das merkt man ihr aber in keiner Weise an, ihre Stimme klingt glasklar und jugendfrisch. Man braucht nur die Augen zu schließen, um sie so vor sich zu sehen wie in den frühen Jahren. Auch ihr Witz, ihr Humor, vor allem ihr Lachen und ihre Eloquenz haben in keiner Weise nachgelassen. Chris Doerks äußeres Erscheinungsbild lässt sie mindestens zwanzig Jahre jünger wirken, zumal sie immer noch Mütze und Zöpfchen trägt.

Ihre Bühnenpräsenz hat also kaum an Spritzigkeit verloren und hätte gut und gerne für einen rauschenden Schlager-Abend gereicht, denn sie ist ein Vollblut-Bühnenprofi. Die Zuhörer folgen ihr dankbar und spenden immer wieder reichen Applaus. Leider platzt aber die Wandlitzer Kulturbühne vor Publikum nicht aus allen Nähten, und es gibt Momente, in denen Chris Doerk auf der Bühne fast ein bisschen einsam wirkt.

Woran mag das gelegen haben? Zum Teil sicher daran, dass sie ohne Orchester, sondern „nur“ mit Playback auftritt. Ohne Mitstreiter fehlt natürlich der Bühnen-Klamauk von früher. Frank Schöbel, ihr Partner aus den glanzvollen Jahren, ist ebenfalls nicht mit von der Partie, wodurch auch die großen Hits fehlen, die sie mit ihm gemeinsam vorgetragen hat. Vor allem aber haben sich die Zeiten geändert, denn das Land, dessen Alltag Chris Doerk als Produzentin guter Laune verschönern half, gibt es nicht mehr.

Mancher aus dem Publikum mag das bedauern. Chris Doerk geht es offenbar ähnlich. Obwohl ihre Lieder unpolitisch klangen, hatten sie im gesellschaftlichen Kontext der DDR als Alltags-Aufheller einen klaren politischen Stellenwert. Chris Doerk ist das sehr wohl bewusst, und sie sieht das durchaus positiv. Die Stimmung nach der Wende kommt ihr dagegen eher kalt, hektisch und geldorientiert vor, zumal sich ihre Auftrittsmöglichkeiten durch eine andere politische Orientierung in den Chefetagen drastisch reduziert haben.

Trotz dieser leicht bewölkten Hintergrundstimmung erlebt die Kulturbühne einen wirklich schönen Abend. Die Lieder machen froh, und der von Dagmar Perschke sehr sensibel moderierte Talk im zweiten Teil lässt Chris Doerks Leben und ihre sprühende Vitalität sehr plastisch zutage treten. Man lauscht mit großem Interesse.

Montag, 13. August 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Isaac Newton und die Berliner Mauer

Glienicke Mindestens 140 Menschen sind laut offiziellen Angaben an der Berliner Mauer zu Tode gekommen und werden als „Maueropfer“ geführt. Ihrer gedachten am Montag Kommunalpolitiker aus Berlin und Brandenburg am Gedenkkreuz an der Ecke Oranienburger Chaussee/Edelhofdamm an der Stadt- und Lan-



desgrenze, unter ihnen der Reinickendorfer Bezirksbürgermeister Frank Balzer (CDU), Dezernent Matthias Kahl (SPD) sowie Glienicke's Bürgermeister Hans Günther Oberlack (FDP). Gebinde und Kränze wurden niedergelegt.

„Die Menschen bauen zu viele Mauern und zu wenige Brücken“, zitierte Frank Balzer den Naturwissenschaftler Isaac Newton (1643–1727). Das treffe auch für die Berliner Mauer zu. Diese sei ein „Symbol des Kalten Krieges“, aber zugleich auch eine „Bankrotterklärung einer Diktatur“, sagte der Bezirksbürgermeister vor rund 25 Gästen. Die politische Führung habe das eigene Volk eingemauert, um den Erhalt der eigenen Macht zu sichern. Eine ganze Generation sei so unter dem Eindruck von Beton, Stacheldraht und Selbstschussanlagen aufgewachsen. Familien seien auseinander gerissen worden, viele hätten ihren Arbeitsplatz verloren.

„Am schlimmsten aber war das Gefühl der gemeinsamen Ohnmacht“, sagte Balzer. Und wenn schon keine Brücke gebaut wurde, so doch Fluchttunnel. Drei waren es allein zwischen Glienicke und Berlin. Balzer verlas einige Namen von Getöteten, darunter den von Michael Bittner, der am 24. November 1986 in Glienicke bei einem Fluchtversuch erschossen wurde.

Den Bezug zu aktuellen Machthabern, die im Sinne ihres Volkes zu handeln vorgeben, stellte Bürgermeister Oberlack in seiner Ansprache her. Ebenso wie Frank Balzer rief er in Newtons Sinne dazu auf, mehr „Brücken“ zu bauen.

Donnerstag, 13. August 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wikingerlager an den Teichen

Marienwerder Wikinger, normannische Krieger, Slawen und Ostgermanen haben am vergangenen Wochenende ihr Lager an den Teichen in Marienwerder aufgeschlagen. Dort lebten sie wie im Mittelalter.

Im normalen Leben ist Markus (...) bei der Berufsfeuerwehr tätig. Doch hier, im Sommerlager in Marienwerder, lebt er als Wikinger. Er habe sich schon immer für die Seefahrt interessiert, erzählt der 1,90-Meter-Mann aus der Nähe von Magdeburg. Da sei er zwangsläufig auf die Wikinger gestoßen, die als Erste große Seereisen unternahmen. (...) kennt sich bestens aus in der Geschichte. Seit drei Jahren ist er in der Gruppe von Familien dabei, die sich vor zehn Jahren um den Berliner Andreas (...) zusammenfand und in ihrer Freizeit an den Wochenenden das Wikinger-Leben nachlebt.

Wer eine solche geschichtliche Vorliebe hat, der zieht an den Wochenenden von Mittelalter-Markt zu Mittelalter-Markt und findet Gleichgesinnte, erzählt der 63-jährige (...). Er stellt allerdings keinen Wikinger dar, sondern eine Slawen oder Germanen aus dem Brandenburger Raum „zwischen Elbe und Havel“, stellt er klar. Die historische „Fundlage“, wie er sagt, sei bei den Slawen allerdings sehr dürftig. „Es gibt keine Schwerter, keine Helme. Die Stangen bauen wir selbst“, erklärt der Berliner. Er ist mit 63 Jahren der Älteste der Gruppe. Das jüngste Mitglied zählt gerade einmal sechs Monate und ist an diesem Wochenende in Marienwerder nicht dabei. Dafür hat Markus (...) seine Tochter Maarleen mitgebracht. Sie liebt es, mit ihrem Vater an den Wochenenden unterwegs zu sein. In Marienwerder darf die Zwölfjährige zum ersten Mal in einer Kampfszene mitwirken. Sie ist Bogenschützin und freut sich, wenn sie mit ihren Pfeilen einen Treffer bei den kämpfenden Männern, die mit Helmen, Kettenhemden oder dick gepolsterten Gewänden und Schildern ausgestattet sind, landet.

Jeannette und Andreas (...) aus Basdorf wechselten vor acht Jahren zu den „Wikingern“. Früher sei der Western ihr Hobby gewesen, erzählt das Paar. „Allerdings war uns das dann irgendwann viel zu steif. Wenn da eine Naht an der Uniform nicht gerade war, gab's Ärger“, erinnert sich Andreas (...). „Das Mittelalter hat Vorteile. Da gibt es nur wenige Vorschriften“, weiß er.

An die acht bis zehn Mal im Jahr seien sie bei solchen Treffen, erzählt Jeannette (...). „Das ist wie eine



Flucht aus dem stupiden Alltagsleben. Kein Auto, kein Handy, dafür Schlafen im Zelt und Kochen am Lagerfeuer“, schildert die 48-Jährige, die im „normalen“ Leben Elektrikerin ist. Ihr Mann, Fahrdienstleiter bei der Deutschen Bahn, bestätigt: „Man lässt allen Stress hinter sich“.

Als es am Sonnabend auf die „Kampfwiese“ geht, auf der sich Wikinger, Slawen, Normannen und Kelten eine Schlacht liefern, vor der sie erst einmal in Streit geraten müssen, wird es dann doch für einen kurzen Augenblick ziemlich „modern“. „Wir spielen jetzt einmal deutsche Politiker“, bemerkt Markus (...) launig. Tochter Marleen und die Männer wissen, was er meint und nehmen sofort im Gras Platz. (...) kommentiert in Richtung der Zuschauer aus Marienwerder: „Wir sitzen den Streit aus.“

Dienstag, 14. August 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Friedrichswalde feiert magische Momente

Friedrichswalde. Gleich zwei Gründe zum Feiern hatten die Friedrichswalder am vergangenen Sonnabend. Zum einen die 10. Auflage des erfolgreichen Holzschuhmachertages, zum anderen das 270. Dorfjubiläum. Hunderte Besucher aus dem Ort und dem gesamten Umland feierten mit.

Ein buntes, vielseitiges und zugleich informatives Programm bei angenehm luftigem Sommerwetter: Der aus dem ehemaligen Hof- und Dorffest hervorgegangene Holzschuhmachertag in Friedrichswalde erwies sich auch in seiner zehnten Auflage wieder als ein wirkungsvoller Publikumsmagnet. So glich der Festplatz rund um die Kirche in der Ortsmitte ob des regen Andranges einem kribbeligen Ameisenhaufen. Die Besucher tummelten sich erwartungsvoll an der liebevoll dekorierten Bühne. Unter dem Motto „Magische Momente“ wurde eine charmant-witzige Show geboten, die mit stürmischem Applaus bedacht wurde.

Zum Auftakt gab Friedrichswaldes Bürgermeister Bernhard Ströbele in der Schauwerkstatt wieder eine Probe in der Kunst des Holzschuhmachens zum Besten. Dicht umringt von interessierten Gästen erläuterte er, wie in zahlreichen Arbeitsschritten an historischen Maschinen ein Holzschuh entsteht. Viele nutzten die Gelegenheit, um gleich ein Paar des ursprünglichen Schuhwerks zu erwerben. So wie Eva und Thomas (...) aus Templin, die extra wegen der hölzernen Fußbekleidung gekommen waren.

Gegen 14 Uhr eröffneten zunächst Kinder der Kindertagesstätte „Haus der Grünschnäbel“ den Programmreigen auf der Bühne. Im Anschluss gab der Friedrichswalder Gesangsverein „Eintracht“ unter seiner neuen Chorleiterin Nadja (...) eine Kostprobe, für einige Titel griff Mathias (...) in die Tasten seines Akkordeons. Die Gruppe pflegt eine enge Zusammenarbeit mit dem Bernettschen Männerchor 1847 aus Joachimsthal.

Tänzerinnen der Tanzgruppe des SC Althüttendorf brachten ordentlich Schwung in die Runde. Nach einer kurzen Ansprache von Bürgermeister Ströbele, der insbesondere allen Beteiligten für ihr Engagement im Vorfeld dankte, folgte ein buntes musikalisches Feuerwerk des Heimatvereines „Pfälzer Erbe“. Zuvor jedoch wurden vor dem Hintergrund des Dorfjubiläums 270 gelbe und schwarze Luftballons in den weiß-blauen Sommerhimmel entlassen. Die Ortsgründung im Jahre 1748 geht auf den Preußenkönig Friedrich II. zurück, nach dem die Siedlung auch benannt ist. Die Farben der Ballons sollten gleichsam eine kleine Ehrerbietung an das Wappen der Gemeinde sein.

Dann hieß es „Bühne frei!“ und ganz gebannt, wie Michael (...) und seine sechsjährige Tochter Elenor, lauschten viele den Darbietungen. Obgleich oft mit einem Augenzwinkern vorgetragen, hatten viele Vorträge doch eine gehörige Portion Nostalgie im Gepäck. So manch einer hatte wohl bei „Wind of Change“ von den „Scorpions“ wieder die Bilder der Wende im Kopf. Andere dachten bei Ute Freudenbergers „Jugendliebe“, das von Cindy (...) aus Joachimsthal live gesungen wurde, vielleicht an ihre erste Liebesromanze. Ganz im Sinne der angekündigten „Magischen Momente“. Selbst Pfarrer Ralf Schwieger ließ sich Al Bano und Romina Power ein Mitwirken nicht nehmen.

Simone (...), stellvertretende Vereinsvorsitzende, führte mit beinahe professioneller Ungezwungenheit



durch das gut anderthalbstündige Programm. „Was unser Fest im Besonderen ausmacht ist sein generationsübergreifender Charakter“, hob sie hervor. Dem stimmte auch die langjährige Vorsitzende Ute Schulz zu, die zu den Gründungsmitgliedern des Vereins zählt.

„Gefällt mir gut“, so Hannes (...), der aus Lichterfelde gekommen war. Und auch Klaus (...) und Ina (...), die in Friedrichswalde den Sommer verbringen, zeigten sich begeistert. Von den Frauen des Ortes selbst gebackener Kuchen und allerlei Kulinarisches ließen niemanden hungrig zurück.

Dienstag, 14. August 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Hochzeit für Falschparker

Niederfinow. Neuer Sommer, selbes Problem. Mit dem Schiffshebewerk kommen Touristen in das kleine Örtchen Niederfinow, aber auch Falschparker und Krachmacher. Anwohner fühlen sich gestört. Das Ordnungsamt verweist auf regelmäßige Kontrollen.

Drei Euro kostet das Parken auf dem Parkplatz am Schiffshebewerk. Eine Tagespauschale, die für alle Fahrzeuge gleich ist: Auto, Motorrad, Krad, Wohnmobil. Die Gemeinde als Betreiber hat den Betrag nachträglich vereinheitlicht. Vor allem Motorradfahrer fühlen sich hin und wieder ungerecht behandelt, sagt Karsten (...), der den Parkplatz betreut.

An den Wochenenden, wenn es bei gutem Wetter voll ist, werden gerade Motorräder häufig „wild“ geparkt, auf Grünstreifen und Bürgersteigen. Ein Problem, das Niederfinow zusammen mit dem Lärm, den die Motoren verursachen, noch immer nicht im Griff hat. Motorräder finden eher eine Lücke unter einem Baum als ein Auto. Die Zweiradfahrer sind es auch, die ungeniert die Schranken am Parkplatz einfach umfahren. Der Gemeinde entgehen dadurch Einnahmen. „Ich stelle mich denen nicht in den Weg“, sagt Karsten (...).

Katja (...) wohnt direkt gegenüber der Parkplatzeinfahrt – und ist genervt. Seit zehn Jahren lebe sie hier und es werde von Jahr zu Jahr schlimmer, findet sie. „Wir sehen zu, dass wir an den Wochenenden weg sind“, sagt sie über sich und ihren Lebensgefährten. Mit den Motorrädern sei es mittlerweile ganz schlimm. Um den Weg vor ihrem Grundstück und den schmalen Rasenstreifen vor Autos und Motorrädern zu schützen, hat sie rot-weiße Stangen in den Boden gesteckt. Drei Euro Parkgebühr findet sie angemessen, deshalb sei ihr diese Knausrigkeit vieler Besucher ein Rätsel.

„Eher unfair“ für Motorradfahrer, findet Maximilian (...) diesen Betrag. Der Inhaber des Gasthauses Nieder Oderbruch hat das Gefühl, Gäste, die mit Motorrädern anreisen, werden immer weniger. Letztlich gehen ihm damit auch potenzielle Kunden verloren. Zu seinem Gasthaus gehört zwar ein eigener Parkplatz. Ob die Leute tatsächlich bei ihm essen, könne er allerdings nicht überprüfen. Wenn der Besucheransturm sehr groß ist, würden Auto- und Motorradfahrer eben auf den Grünstreifen parken. Ähnliche Erfahrungen hat man auch im Schiffer Gasthaus und Café gemacht. Das befindet sich schräg gegenüber. Die Leute würden häufig „kreuz und quer“ parken, berichten dort die Mitarbeiterinnen.

Auch der Parkplatz dieses Gasthauses würde nicht ausschließlich von Restaurantgästen genutzt werden. „Wir weisen aber niemanden darauf hin“, erklärt eine Servicemitarbeiterin.

Ein Außendienstmitarbeiter ist vornehmlich an den Wochenenden im Dienst, versichert Solveig Spann, Ordnungsamtsleiterin im Amt Britz-Chorin-Oderberg. Dieser könne aber nicht überall im Amtsgebiet gleichzeitig sein. An den Wochenenden und auch unter der Woche fahre er die Schwerpunkte wie Kloster Chorin, Parsteiner See und eben auch das Hebewerk ab. Zum Teil auch mehrfach.

„Unser Mitarbeiter wartet allerdings nicht darauf, bis eine Ordnungswidrigkeit stattfindet“, so Spann. Sie weist darauf hin, dass das Ordnungsamt nur für den ruhenden Verkehr im Straßenbereich zuständig ist. Nicht für das, was auf dem Parkplatz passiert. Der Ordnungsamtsleiterin ist klar: „Die Probleme mit Lärm



und Falschparkern gibt es jedes Jahr.“

Mittwoch, 15. August 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Sanierung des Werbellinkanals im Plan

Marlenwerder Die Sanierung des Werbellinkanals bei Marlenwerder liegt im vorgesehenen Zeit- und Kostenrahmen, wie Biesenthal-Barnims Amtsdirektor André Nedlin feststellt. Um keine Fördermittel in Millionenhöhe an die EU zurückzahlen zu müssen, ist die Fertigstellung des Kanals bis zum 31. März 2019 erforderlich.

Gegenwärtig werden die neuen Dichtungsmatten verlegt. Bei der Probenentnahme für die Begutachtung habe es eine kleine Verzögerung gegeben, diese liege aber im vorgesehenen Zeitplan, so André Nedlin. „Wasserseitig“ sollen diese Arbeiten bis Anfang/Mitte November fertig sein. Wird diese Etappe erreicht, sind zwei wesentliche Probleme, die zur Sanierung des Kanals geführt haben, behoben. Dann könne auch wieder Wasser vollständig in den Kanal eingelassen werden. Dennoch müssen weitere Arbeiten folgen. So sind die Dämme des Kanals zu profilieren und Mutterboden aufzubringen. Da diese Arbeiten in den Dezember hineingehen, stellt anhaltender Frost eine Gefahr dar. Er könnte dazu führen, dass die Bodenarbeiten zeitweilig eingestellt werden. „Laut Zeitplan ist aber ein Puffer von rund fünf Wochen vorgesehen“, sagt André Nedlin. Die Fertigstellung werde schon für Februar 2019 angestrebt.

2011 war nach drei Jahren Bauzeit ein insgesamt rund drei Kilometer langer Abschnitt des Werbellinkanals errichtet worden. Allerdings hatte das Land damals dem Bauwerk die Genehmigung versagt. Als Grund wurden Vernässungen des Umfelds in einem rund 1200 Meter langen Abschnitt angegeben. Diese wurden wiederum auf Undichtigkeiten des neuen Kanals zurückgeführt.

Von der EU hatte Marlenwerder als Bauherr 5,5 Millionen Euro Fördermittel erhalten. Gelingt die Fertigstellung des Kanals nicht bis Ende März 2019, sind die Förder-Millionen von der Gemeinde zurückzuzahlen.

Eine alternative Sanierung des Kanals hatte sich in der Gemeinde nicht durchgesetzt. Befürworter hatten auf eine kostengünstigere Variante gesetzt. Diese entsprach jedoch nicht dem Planfeststellungsbeschluss. Eine neue Planung aber würde zu lange dauern, um den Märztermin im kommenden Jahr zu halten, argumentierten die Befürworter der jetzigen Sanierung.

Um die Rückzahlung der Fördermittel zu vermeiden, muss der Kanal nicht nur bis zum 31. März fertig, sondern auch geprüft, genehmigt und bezahlt sein. Jeweils donnerstags findet eine Bauberatung mit Vertretern des Landesumweltamts (LUA), des Bodenschutzamtes des Landkreises Barnim, des Amtes und der Baufirma statt. Um keine Verzögerungen aufkommen zu lassen, erfolgen bereits jetzt Zwischenbauabnahmen, erläutert Nedlin. Auch das gebe ein Stück Sicherheit, In diesem Rahmen sei noch nichts Negatives festgestellt worden.

Als „ungewöhnlich“ bezeichnet es Nedlin, dass mit der Firma Hydro-Wacht das Unternehmen mit der Sanierung beauftragt wurde, das sich gegenwärtig wegen der Erstellung des Neubaus in einem Verfahren vor dem Landgericht in Frankfurt (Oder) rechtfertigen muss. Bei der Ausschreibung der Sanierung hatte es kein günstigeres Angebot gegeben, dem der Zuschlag hätte erteilt werden können. Nach einigem Zögern hatte die Gemeindevertretung die Vergabe schließlich mehrheitlich beschlossen.

Das Verhältnis zueinander habe sich eingespielt, sagt der Amtsdirektor. Sein Eindruck sei, dass das Unternehmen die Baumaßnahme vernünftig zu Ende führen wolle. Die Bereiche „Bau“ und „Gericht“ würden voneinander getrennt. „Ich bin froh, dass wir einen Weg gefunden haben, das Bauwerk fertig zu stellen“, sagt der Amtsdirektor.

Die Ursache für die Vernässung steht noch nicht fest. Vor dem Landgericht einigte man sich im Mai 2017 zusammen mit dem Landesumweltamt und dem Bauunternehmen auf einen Gutachter. Untersuchungen



vor Ort seien gleichfalls immer in Gegenwart des Unternehmens erfolgt. Der Gutachter will im November sein Ergebnis vorlegen. Vier entscheidende Fragen sollen darin beantwortet werden, und zwar, ob falsche Dichtungsmatten verwendet wurden, ob die Bauausführung nicht fachgerecht erfolgte oder die von der Planung und Ausschreibung abweichende Drainage Ursache des Schadens sei. Der vierte Fragenkomplex gilt dem Mausgraben. Untersucht wird, ob dessen Verlegung von der einen auf die andere Kanalseite etwas mit der Vernässung zu tun.

Das Geld für die Sanierung steht mit der Verabschiedung eines Nachtragshaushaltes breit. Insgesamt wird die Sanierung mit 3,425 Millionen Euro veranschlagt. Davon werden 2,55 Millionen Euro über eine Kreditaufnahme finanziert und 875 000 Euro aus Eigenmitteln der Gemeinde, wobei der Landkreis 350 000 Euro beisteuert. Die Gemeinde Marienwerder bleibe handlungsfähig und sei keineswegs pleite, so Nedlin. Sollte aus dem Gerichtsverfahren Geld in die Gemeindekasse zurückfließen, so werde sich die Belastung noch verringern.

Mittwoch, 15. August 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Kleine Stars begeistern ihr Publikum in der Manege

Klosterfelde Auch der zweite Durchgang des diesjährigen Zirkus-Feriencamps in Klosterfelde ist überaus erfolgreich zu Ende gegangen. Bei zwei gut besuchten Abschlussdarbietungen zeigten die Kinder und Jugendlichen ihren Eltern, Großeltern, Geschwister und Freunden, aber auch weiteren Gästen, was sie in der einen Woche so alles gelernt, neue Talente entdeckt und bisherige Fähigkeiten verbessert haben. Viel Beifall gab es für die beeindruckenden artistischen Darbietungen in der Manege. Und auch die Clowns sorgten für manchen Lacher.

„Ich war jetzt das zweite Mal dabei, und es war wieder sehr schön“, erzählte in der Pause der zweigeteilten, etwa dreistündigen Show die 13-jährige Angelina aus Bernau. „Wir haben viel unternommen und ungeheuer viel Spaß gehabt“, schwärmte auch die ebenfalls 13-jährige Lili. Für Helena (10) war es hingegen eine Premiere – nicht nur das Zirkuscamp an sich, sondern auch das Agieren vor so einem großen Publikum. Etwas aufgeregt war sie schon, räumte die Bernauerin ein. Aber Leiterakrobatik und anderes haben ihr auch sehr viel Spaß gemacht.

„Was am schönsten war, kann man gar nicht sagen“, sagte derweil aus Publikumssicht Claudia (...) aus Berlin, würdigte alle artistischen Leistungen als herausragend. Trotzdem hat sie unter anderem bei den Clowns besonders hingeschaut, schließlich war da ihre Tochter dabei. Im Falle von Gisela und Gerd (...) aus Stolzenhagen sind es die Enkelkinder, die sich da gemeinsam mit knapp 100 anderen ins Zeug legten. „Ganz prima“, lobten die Großeltern die Show. „Es zeigt auch den Spaß und den Stolz der Kinder auf das Erreichte.“

Furchtlos liefen die Fakire, teils jüngere Mitwirkende auf dem Rücken oder den Schultern, über Glasscherben oder legten sich aufs Nagelbett, derweil sich jemand noch auf ihren Körper stellte. Lautstarken Beifall gab es ebenso für die Gruppe am Trapez, das muntere Diabolo-Team, die Hula-Hoop-Mädels oder die Einradfahrer. Alle Einzeldarbietungen waren mit passender Musik unterlegt – mal kraftvoll-rhythmisch zum Mitklatschen der Zuschauer, dann wieder sanfte Klänge. Die Feuer-Akrobaten griffen eine Zeile aus dem bei ihnen laufenden Lied als finalen Schlachtruf auf: „Bleib so, wie du bist!“

Zufrieden zeigte sich auch Gesamtverantwortlicher Dustin (...). Die enorme Hitze schlug zwar ebenso in der zweiten Campwoche mit voller Wucht zu. Doch brachte sich bei den Wasserspielen noch die Feuerwehr zur Abkühlung zwischendurch ein, ist er dankbar für solcherlei Unterstützung.

Mittwoch, 15. August 2018



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Vorzeige-Edener aus Heidelberg

Oranienburg Englischen Rasen werde man bei ihm vergebens suchen, sagt Michael (...) fast entschuldigend. Dafür gedeiht bei ihm eine Gemüsevielfalt, die doch ein wenig neidisch macht. Aber der Mann ist vom Fach und bringt natürlich auch Edens „Sandwüste“ zum Blühen. Seit drei Jahren ist er mit seiner chinesischen Ehefrau und den beiden Söhnen im Vogelbeerweg in Eden zu Hause.

Ihrem Jobangebot, als Korrespondentin für eine Zeitung im Reich der Mitte in Berlin zu arbeiten, ist es zu verdanken, dass es ihn mit der Familie nach Eden verschlug. Michael (...) stammt aus Heidelberg, ist Gärtnermeister im Bereich Gemüsebau und hat 20 Jahre lang viele, viele Hektar Gemüse für große Landwirtschaftsunternehmen angebaut. Er kenne große Kulturen unter Glas bei Stuttgart ebenso wie kleine Gärtnerhöfe, traditionelle wie moderne Produktion, und er hat in Karlsruhe die Lehrlingsprüfung der Gärtner abgenommen.

Seine einzige Bedingung, um aus Süddeutschland gen Brandenburg zu ziehen, war: „Ich möchte einen großen Garten.“ In Eden wurde er fündig. 1600 Quadratmeter beackert er nun im dritten Jahr. „Der Garten war waldähnlich, ich musste erst Beete schaffen.“ Maschinen habe er im Garten nicht. Und es gebe auch noch reichlich zu tun, sagt er und lässt den Blick schweifen. Trotzdem: Vor, neben und hinter dem Haus gedeiht bereits prächtiges Gemüse. „Das steckt so drin“, es fiel ihm nicht leicht von vielen Hektar auf die Versorgung einer vierköpfigen Familie umzusteigen. Um die Selbstversorgung geht es ihm jetzt. Beruflich hilft er zurzeit in einer Rathenower Biogärtnerei als Betriebsshelfer aus.

Bei den Tomaten schwört er auf die „Berner Rose“, die habe ein „weinartiges Aroma“. Es gedeihen Gurken, Blumenkohl, Wirsing, Weißkohl, Palmkohl ... Obwohl die ersten drei Edener Jahre nicht einfach waren: das erste trocken, das zweite sehr nass und nun extrem trocken – „wird es jedes Jahr besser“. Bei Kartoffeln habe er eine Top-Ernte eingefahren. Allerdings gediehen die im Sand nur früh. Er bringt sie bis Anfang April in den Boden, „so reicht die Winterfeuchte bis Juni aus.“ Die Späten blieben wegen der Trockenheit klein. Und er schwört auf die Mulchtechnik. Nimmt gern den Grasschnitt und das Laub der Bäume der Nachbarn auf. Grasschnitt gibt er im Sommer unter die Kultur, „das sorgt dafür, dass man 90 Prozent weniger Arbeit mit Unkraut hat, es hält die Feuchtigkeit im Boden und düngt noch dazu“. Mischlaub bringt der 51-Jährige im Herbst auf die Beete und gräbt es im Frühjahr unter. „Im dritten Jahr habe er schon wesentlich bessere Böden.“

Wichtig sei für den Erfolg im Gemüsegarten auch, „das zu pflanzen, was auch in hiesigen Breiten gedeiht“. Dazu gehören die Gänsefußgewächse wie Mangold, Spinat und Rote Bete – „die lieben den Brandenburger Sand“. Aber auch Salate und Kohl. „Mit Kompostgaben und tierischem Dünger gedeiht auch hier fast alles“. Nur mit Sellerie habe er bisher noch keinen richtigen Erfolg verbucht. Und experimentiert noch. Er hat auch chinesische Gurken und Blattgemüse angepflanzt. Schließlich koche sei Frau leidenschaftlich gern. „Essen ist der Himmel“ heißt es bei ihr zu Hause.

Und wie geht er mit der Dürre um? Da weiß auch er nur einen Rat: Die Gießkanne schwingen. Sein Wissen gibt der Gärtnermeister auch gern weiter: Für September kündigt er den nächsten Workshop für Selbstversorger an. Da gibt er gern Hilfe für Anfänger und Fortgeschrittene.

In Eden fühlt sich Michael (...) angekommen, schätzt „die Direktheit und Offenheit der Leute“. Im Mai hat er zum ersten Mal beim „Tag der offenen Gartenpforten“ mitgemacht. „Damals waren 100 Leute hier und ich nachmittags heiser.“

Und was isst er selbst am liebsten aus dem Garten? „Salat mit Schafskäse. Und die rotschaligen Kartoffeln sind für mich das Größte. Wie Laura und Rosara, die wachsen auch gut in Eden“, so der 51-Jährige.

Dann geht Michael (...) wieder in seinen Garten: „Es ist ein Selbstversorgergarten, kein englischer mit Rosen und Rasen. Ich versorge mich hier mit guten Lebensmitteln. Wenn man sie erntet und auf dem Tisch



hat, ist man zu Recht ein bisschen stolz.“

Freitag, 17. August 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Großer Andrang beim Zuckertütenfest im Schlosspark

Oranienburg Den Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt galt es in zahlreichen Familien in Oberhavel am Sonnabend gebührend zu feiern.

Die Tourismus und Kultur Oranienburg lud dafür die Erstklässler samt Familie zum inzwischen siebenten Zuckertütenfest in den Schlosspark ein. Hunderte Besucher folgten dem Aufruf und bekamen allerhand geboten: Auf einer Trampolin-Anlage konnten sich die frischgebackenen Schulkinder nach Herzenslust austoben. Ein Spielmann vermittelte spielerisch die Grundlagen des Lesens und Rechnens, während das Team vom Eltern-Kind-Treff Gesellschaftsspiele im Gepäck hatte. Gegrilltes und Eis gab es selbstverständlich auch, doch die meisten Familien bringen sich ohnehin ihre eigene Verpflegung mit, sagt Veranstaltungsmanagerin Kathrin (...). „Meistens steht am Nachmittag noch eine Kaffeerunde mit den Großeltern auf dem Programm.“ 1 700 Besucherinnen und Besucher haben dieses Zuckertütenfest erlebt. Das sind mehr als doppelt so viele Gäste wie an einem „normalen“ schönen Sommersonnabend durch den Park flanieren.

So sah auch der Plan von Familie (...)aus, die die Einschulung ihrer Tochter Laura feierte. An ihrem großen Tag hat sie vor allem ihre Lehrerin beeindruckt: „Sie ist sehr hübsch“, berichtete sie. Nun freut sie sich besonders auf den Unterricht im Zeichnen und Singen.

Der sechsjährige Felix wird ab Montag die Oranienburger Havelgrundschule besuchen. Mit großer Spannung blickt er den Mathematikstunden entgegen. Einige seiner Mitschüler hat er bereits in der vergangenen Woche bei den Ferienspielen des Horts getroffen. Auch seine Lehrerin fand Felix beim Kennlerntag gleich so nett, dass er seinem Schulalltag nun voller Freude entgegenblickt.

Samstag, 18. August 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Der Schießstand ist topp

Liebenthal Genau 21 Jahre hatte die 25-Meter-Schießbahn auf dem Buckel. Eigentlich ganz logisch, dass der Kugelfang marode wurde, denn die Liebenthaler Sportschützen sind nicht ohne Grund so erfolgreich. Sie trainieren viel und haben eine Menge Vereinsmitglieder.

Schon immer packen die Schützen selbst mit an, wenn es um ihre Anlage geht. Und natürlich auch dieses Mal, als die 25-Meter-Anlage für Kurzwaffen saniert werden musste. Die alten Holzschwellen sind verschwunden, der Erdwall vor den Schießscheiben ist abgetragen. Ein Vierteljahr wurde geschuftet, gezimmert und montiert. „Manche haben hier 60 bis 100 Stunden reingesteckt“, erzählt der Vereinsvorsitzende Gernot (...).

Eine Betonbrüstung umrahmt jetzt die Anlage mit den sechs Klappscheiben, die automatisch für 20 Sekunden frontal zu sehen sind. In dieser Zeit müssen die Revolver- und Pistolenschützen ihre fünf Schuss abfeuern. Danach werden die Scheiben wieder weggeklappt. Hinter den Styroportafeln, auf denen die Scheiben befestigt sind, liegt der große Kugelfang.



Damit wirklich kein Schuss querschlagen kann, sind alle Betonelemente und Eisenträger mit Holz verkleidet. Das sieht nicht nur richtig gut aus, sondern dient vor allem der Sicherheit. Auch die Überdachung ist aus Holz. Komplett neu aufgebaut haben die Schützen den Kugelfang, der war natürlich am meisten strapaziert worden. Hinter den Klappscheiben sind die schwarzen Gummimatten angebracht. Dahinter liegt verborgen eine große Trommel, in der die Munition abprallt und nach unten in die Sandfüllung fällt.

Nicht nur auf den Styroporteilen und den Gummimatten sind die ersten Durchschüsse zu erkennen. Ein Schütze hat sich auch schon in der hölzernen Blende verewigt. „Oh, oh“, runzelt Gernot (...) die Stirn. „Das kostet zehn Euro.“ Gert (...), der zweite Vorsitzende nickt. Er hat den „Sünder“ schon ausfindig gemacht. Der Kugelfang zieht sich noch ein ganzes Stück weiter nach hinten. An der Seite ist im Mauerwerk eine Holzverkleidung eingebaut. „Na ja, wir müssen die Trommel natürlich zwei Mal im Jahr säubern und die Hülsen raussieben.“ Auch an eine Dachrinne haben die Schützen gedacht. Das Regenwasser wird vom Bauwerk weggeleitet und bewässert gleich den Rasen.

Ziemlich auffällig ist das riesige Tor in dem vier Meter hohen Erdwall, der die gesamte Schießanlage umgibt. Es ist ein massives Eisentor, das innen wiederum eine Holzverkleidung bekam. Die Schützen mussten extra den Wall dafür aufbrechen. Doch wenn später weitere Arbeiten anstehen, zum Beispiel die Sanierung der 50-Meter-Schießbahn für die Langwaffen, käme man gar nicht auf das Gelände.

Am Dienstag haben die Liebenthaler ihre Betriebserlaubnis für die Kurzwaffenbahn bekommen, die gilt nun bis 2022. Und weil sie ordentliche Arbeit geleistet und die Sanierung nach den neuesten Richtlinien durchgeführt haben, dürfen sie nun die Kreismeisterschaften für den Kreisschützenbund Oberhavel austragen. „Und die ersten Fremdvereine haben schon angefragt, ob sie bei uns trainieren dürfen“, erzählt Gernot (...).

Ohne die Unterstützung der Stadt Liebenwalde und vor allem der beiden Sponsoren hätten die Schützen nicht so viel schaffen können. Karsten (...) sind die Stahlwinkel zu verdanken, das Holz für die Blenden und das große Tor kam von Karsten (...). Alle drei Sponsoren sind auf einer Messingtafel verewigt worden, die nun im Schützenunterstand für alle gut sichtbar befestigt ist.

Die Sanierung des Kurzwaffen -Kugelfangs war nicht billig. Umso mehr hoffen die Vereinsmitglieder, dass die 75-prozentige Förderung, die ihnen in Aussicht gestellt wurde, auch wirklich kommt. Bisher haben sie alles an Ausgaben vorgestreckt. Aber schließlich leistet der Verein einen nicht unerheblichen Beitrag für das kulturelle und sportliche Leben im Dorf.

Die Liebenthaler Schützen

Gegründet wurde der Sportschützenverein im Jahre 1991, damals mit 17 Mitgliedern.

Zurzeit hat der Verein 48 Mitglieder, davon sechs weibliche. Zwischenzeitlich gab es bis zu 69 Mitglieder.

Die Vereinsmitglieder bauten sich 1995/96 aus eigener Kraft eine kombinierte, offene Schießstandanlage mit einer 50-Meter-Schießbahn für Langwaffen und einer 25-Meter-Bahn für Kurzwaffen mit jeweils sechs Schießbahnen.

Das Gelände war ein Stück Ödland am Dorfrand, gepachtet von der Stadt. Im Jahr 2000 kaufte es der Verein.

Der Stand ist beleuchtet, es kann parallel mit Kurz- und Langwaffen geschossen werden.

Montag, 20. August 2018



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Verärgert über Versickerungsmulden

Oranienburg Es war am Dienstag letzter Woche, erinnert sich Gerold (...), Anwohner der Schierker Straße in Oranienburg-Süd. Da rückte ein Bagger an und hob vor einigen Grundstücken Versickerungsmulden aus. Auch vor seinem. Dass an der Straße etwas passieren muss, da sei er sich mit anderen Anliegern durchaus einig: „Die Straße ist eine einzige Senke, hier läuft das Wasser regelmäßig zu einem See zusammen. Vor allem bei Tauwetter sei sie unpassierbar. Das habe eine lange Vorgeschichte, hier habe mal eine Bombe gelegen. Und jegliche Verfüllung rutsche immer wieder nach unten weg.“

Doch von dem jetzigen Versuch, Mulden anzulegen, hält auch Anlieger Wolfgang (...) nicht allzu viel. Die beiden finden die ausgebagerten Mulden, die mit Erde aufgefüllt worden sind, für „blinden Aktionismus, der das Problem absolut nicht löst“. Im Gegenteil. „Im Dunkeln kann man mit Rad oder Auto beim Ausweichmanöver hineinfahren und absacken“. Gerold (...) möchte wissen, ob das jetzt so bleibt?

Stadtsprecher Gilbert Collé bejaht und verweist auf die für 2018 geplante Instandsetzung unbefestigter Straßen in der Stadt. Die Schierker gehören dazu. Auf der Stadtseite stehe nachzulesen, dass einerseits Ausspülungen und ausgefahrene Fahrspuren begradigt werden, mit Schotter, zum Teil auch ohne. Zudem werden partiell Seitenbereiche abgetragen, damit eine optimale Entwässerung von der Straße ermöglicht werde. Dabei werden in einigen Abschnitten der Seitenbereiche Mulden eingearbeitet. 300 000 Euro sind 2018 dafür im Haushalt veranschlagt.

Gerold (...) und Wolfgang (...) sind mit dem, was auf der Schierker Straße passiert ist, gar nicht zufrieden.

Montag, 20. August 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitz geht neue Wege

Wandlitz setzt weiter auf sozialen Wohnungsbau. Nach dem Beginn des Um- und Ausbaus von zwei Blöcken in den Basdorfer Gärten mit 104 Quartieren, folgt nun Stufe zwei: die Ausschreibung von vier Baufeldern. Die sollen an Investoren gehen, die sich zum sozialen Wohnungsbau verpflichten.

„Wir wollen eine Gemeinde bleiben, in der Menschen aus allen sozialen Schichten wohnen“, sagt Bürgermeisterin Jana Radant und weiß sich darin einig mit den Gemeindevertretern. Derzeit liegen die Mietpreise für Neubauwohnungen bei zehn bis elf Euro je Quadratmeter (kalt) und unterscheiden sich damit kaum noch von Berliner Preisen. „Wer kann sich denn solche Mieten leisten?“, zweifelt die 57-Jährige. Und gibt die Antwort gleich selbst: „Menschen mit unterem Einkommen und auch Normalverdiener jedenfalls nicht“, ist sie sich sicher.

Der Andrang auf die 104 Sozialwohnungen, die die Gemeinde zurzeit in den Basdorfer Gärten errichtet, gibt ihr Recht. „Die Nachfrage ist riesig“, sagt Jana Radant. „Bei 350 Anmeldungen haben wir die Liste geschlossen.“

Der nächste Schritt soll nun folgen. Vier Baufelder in den Basdorfer Gärten will die BEG - Basdorf Entwicklungsgesellschaft mbH, eine Tochtergesellschaft der Gemeinde, jetzt ausschreiben. Investoren, die sich dafür bewerben, müssen eine Bedingung erfüllen: 25 Prozent der von ihnen zu errichteten Quartiere - also 125 - müssen Sozialwohnungen sein. Die möchte die Gemeinde als Komplex schlüsselfertig übernehmen. „Mit der Förderung der Landesinvestitionsbank beträgt der Mietpreis für diese Wohnungen 5,43 je Quadratmeter (kalt), die nächste Preisstufe wäre 6,50 Euro, und 25 Prozent der Wohnungen wären freifi-



nanziert“, erklärt BEG-Geschäftsführer Christian Braungard. Der Kämmerer der Gemeinde hat das alles genau durchgerechnet. „Das Ministerium der Finanzen ist noch Eigentümer des Geländes und hat zugestimmt“, sagt er. Auch die Kommunalaufsicht sage ja, ergänzt Jana Radant. „Nur der Investor mit dem besten Konzept kommt auch ran“, sind sie und Braungard sich einig.

Derzeit hat die Liegenschaftsverwaltung der Gemeinde 500 Wohnungen im Bestand. Bis 2030, so das Ziel sollen es 800 bis 900 gemeindeeigene Wohnungen sein. Den größten Bedarf nach bezahlbaren Wohnungen gebe es zweifelsohne in Basdorf, Wandlitz und Klosterfelde, schätzt die Bürgermeisterin ein. So kämen etwa zwei Drittel der 350 Anträge für die ersten 104 Wohnungen in den Basdorfer Gärten aus der Gemeinde, das letzte Drittel aus Berlin und anderen Orten. „Allerdings handelt es sich dabei ebenfalls um Menschen, die meist eine Verankerung in unserer Gemeinde haben“, sagt Jana Radant. „oft sind es Leute, die hier aufgewachsen und dann weggezogen sind oder Eltern, die ihren erwachsenen Kindern hinterher ziehen wollen“, erklärt sie. Die politische Forderung, die es in der Vergangenheit gegeben habe, „Wandlitzer Wohnungen nur für Wandlitzer“, lasse sich in dieser Absolutheit deshalb nicht mehr aufrecht erhalten, glaubt das Gemeindeoberhaupt.

Bezahlbaren Wohnraum für jeden Geldbeutel soll es aber nicht nur in den großen Ortsteilen geben. „Auch in den kleinen Dörfern planen wir entsprechende Bauten“, kündigt Jana Radant an. Ihr schwebt eine Art „Standardhaus mit sechs oder acht Wohnungen“ vor, das nach und nach in jedem der kleineren Ortsteile von der Gemeinde errichtet werden soll. „Wir beginnen in Prennden“, sagt sie. In Schönwalde und Schönerlinde würden dafür bereits kommunale Flächen vorgehalten. Die Bürgermeisterin spricht von einem „Typenbau“. „Man soll sehen, dass es ein Gemeindehaus ist“, findet sie. Zudem würde die Kommune Geld sparen, wenn eine Planung immer wieder verwendet werden könne. „Das heißt ja nicht, dass die Häuser immer wieder gleich aussehen müssen. Eines kann ein vorgebautes Treppenhaus bekommen, das andere nicht“, nennt sie ein Beispiel. „Vielleicht können wir nicht jedes Jahr ein solches Haus bauen. Aber wir fangen an“, ist sie sich sicher.

Dienstag, 21. August 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Granate und Zünder entdeckt

Wandlitz Kampfmittelbergungstaucher aus Nordvorpommern haben im Wandlitzsee ihre Arbeit aufgenommen und suchen zehn Tage lang in Ufernähe nach gefährlicher Weltkriegsmunition. Am Dienstag wurde der erste Taucher fündig.

Patronen, Sprengbomben oder auch Granaten sind ihr tägliches Geschäft. Ein Viertel eines Fußballfeldes misst der neue Arbeitsbereich von Lukas (...) und Wolfgang (...) nämlich 1000 Quadratmeter Fläche im Wandlitzsee, direkt hinter der Jugendherberge.

Dezente Zurückhaltung erfordert auch ihre Arbeit als Profitaucher mit der Spezialisierung als Feuerwerker. Diese von der Bundeswehr übernommene Berufsbezeichnung weist sie als fachtechnische Aufsichtspersonen in der Kampfmittelbergung aus. „Die Munition liegt seit 73 Jahren im Wasser, wurde unsachgemäß gelagert, da sollte man auf jeden Fall vorsichtig sein“, erinnern die Taucher an die Gefahren in ihrem Job.

Seit Montag sind sie in Wandlitz im Einsatz, am Dienstag gab es die ersten Funde. Mit Hilfe einer speziellen Sonde stieß ein Taucher zuerst auf eine scharfe Gewehrgranate. Ein Spielzeug ist das keinesfalls, bestätigt Jens (...) vom Kampfmittelbeseitigungsdienst der Polizei, der bis zum Ende der Suche jeden Tauchgang beobachten wird. „Eine Gewehrgranate besitzt die Sprengkraft einer Granate. Darin sind 20 bis 30 Gramm Sprengstoff verbaut“, erklärt der Spezialist, der für die Kampfmittelbeseitigung in den Landkreisen Oberhavel und Barnim zuständig ist. Immerhin konnten allein in diesem Jahr sechs Tonnen Munition in beiden Landkreisen geborgen werden. Dabei gehört die Stadt Oranienburg nicht einmal zum Gebiet, in dem (...) die Verantwortung schultert. „Besonders im Barnim gibt es eine hohe Belegungsdichte durch die Rote Armee“, erklärt Jens und meint damit die Vielzahl von Schieß- und sonstigen Übungsplätzen der russischen



Armee. Dort, aber auch auf den Schießplätzen jeder anderen Armee dieser Erde, finden sich immer Hinterlassenschaften wie scharfe Patronen oder Blindgänger. In Oberhavel gab es in der Vergangenheit etliche Rüstungsbetriebe, dort werden immer wieder Hinterlassenschaften aus dem ersten Weltkrieg gefunden.

Eine weiße Boje kennzeichnet im Wasser des Wandlitzsee den Fundort der Granate. Später sollen weitere Funde folgen. „Die Granate liegt im Auto. Zudem ein Granat- und ein Gewehrzünder“, vermeldet Jens (...) am Dienstagnachmittag. Die Munition wird später in einer zur Brandenburger Polizei gehörenden Anlage kontrolliert vernichtet.

105 Fundstellen gab es in beiden Landkreisen in diesem Jahr – am Dienstagnachmittag inspizierte (...) bei Trampe auf einem ehemaligen Schießplatz der Russen die 106. Einzelfundstelle. Dass bislang so wenig passiert ist, schreibt er der Umsicht zu, mit der viele Bürger im Zusammenhang mit Fundmunition zu Werke gehen. „Auch im Zweifelsfall sollten die Bürger immer die Polizei oder das Ordnungsamt informieren. Wenn sich der Fund hinterher als Blechbüchse erweisen sollte, ist das überhaupt nicht schlimm“, erinnert er.

So gesehen, hatte der Berliner Schnorchler, der Anfang August auf dem Grund des Wandlitzsee Munition entdeckt hatte, alles richtig gemacht. Zwar konnte er die Stelle nicht genau beschreiben, aber das mit Zaunfeldern abgesperrte Gebiet am Ufer des Wandlitzsee zeigt nun an, in welchem Areal die Taucher ihre Bahnen ziehen.

Die Bedingungen im See kommen den Tauchern entgegen. Die Wassertemperaturen liegen deutlich über 20 Grad Celsius, die Sichtweiten übersteigen sogar drei Meter. Wenn die Taucher mittels ihres Detektors Metallteile finden, spülen sie diese mit einem Wasserstrahl frei, bis das Metall zum Vorschein kommt. Die Sonde zeigt sogar Metall in gut zwei Metern Tiefe unter dem Grund des Sees an.

Dienstag, 21. August 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Post bleibt bis September 2019

Oranienburg Die Oranienburger Post soll bis Ende September 2019 am angestammten Platz vis a vis des Bahnhofs bleiben. Und auch das Postverteilzentrum im Hof dahinter. Das sehe der Vertrag vor, den Investor Lothar (...) jetzt unter Dach und Fach bringen möchte. Für die Post-Logistik sei noch kein neuer Standort gefunden worden und auch der Bürgermeister habe um eine gemeinsame, vertretbare Lösung gebeten. Vielleicht werde auch die Postbank, Untermieter der Post, noch bleiben, so (...) auf MAZ-Nachfrage.

Der Immobilienwirt aus Berlin hatte das denkmalgeschützte Postgebäude vor vier Jahren erworben, als es zum Verkauf stand. Lothar (...) ist Geschäftsführer der Brenta Real Gruppe mit Sitz in Berlin-Buch, die auch das ehemalige Jüdische Erholungsheim in Lehnitz aufwendig saniert hat. Bis nächstes Jahr entstehen an der Magnus-Hirschfeld-Straße zudem acht Stadtvillen mit 62 Neubauwohnungen. Mit diesem Projekt habe er im Moment noch sehr viel um die Ohren. Erst anschließend will er das „Post-Projekt“ in Angriff nehmen, habe dann dafür den Kopf frei. Seine Firma hat sich auf die Sanierung denkmalgeschützter Gebäude spezialisiert.

Nichtsdestotrotz ist er immer wieder auf dem Gelände der Post in Oranienburg mit Interessenten unterwegs: „Wir sondieren, wofür es Interesse gibt.“ Abhängig von der Marktsituation will er sich dann entscheiden, ob neben Wohnungen, ein Hotel, eine Gemeinschaftspraxis für Ärzte oder eine Tagespflege für eine Pflegeeinrichtung entstehen wird. „Aber wir sind da immer noch in der Verhandlungsphase“, so (...).

Das Areal ist insgesamt 2400 Quadratmeter groß. Auf dem Hof des heutigen Verteilzentrums soll ein Neubau mit einem grünen Innenhof platziert werden, darunter eine Tiefgarage. Arztpraxen, Büros und Wohnungen mit drei bis vier Zimmern sah die Planung bisher vor. Bei einer halben Stunde Fahrzeit bis Berlin sei das sehr interessant für viele.



Der Bauherr rechnet mit einem Gesamtvolumen an Baukosten von rund 15 Millionen Euro.

Mittwoch, 22. September 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wenn sich Energien übertragen

Groß Schönebeck „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder. Böse Menschen kennen keine Lieder“, heißt es. Demnach ist der Barnim ein guter Platz zum Verweilen. Denn die Region ist reich an Chören. In unserer Serie stellen wir sie vor. Heute: der Kirchenchor aus Groß Schönebeck.

Montagabend, 19.30 Uhr. Sechs Wochen Sommerpause sind vorbei und die Wiedersehensfreude ist groß. Jede Menge Umarmungen und angeregte Gespräche vor dem Gemeindehaus in Groß Schönebeck. Hier trifft sich der Kirchenchor um Chorleiter und Musiker Ron (...), auch bekannt als Ron Randolph. Unter diesem Namen macht der gebürtige Amerikaner mit ganz unterschiedlichen Formationen Musik aller Couleur, arbeitet als Vocal Coach und Instrumentallehrer.

Im Gemeindehaus werden schon bald Tische und Stühle gerückt, damit sich Tenöre, Altsopranen, Sopranen und Bässe um den Chorleiter herum positionieren können. „Voll schön. Ist wie am ersten Schultag“, sagt eine Altsopranistin in der ersten Reihe. Gut 25 Sänger und Sängerinnen aus Groß Schönebeck und den umliegenden Orten sind gekommen. Darunter sind auch Sabine (...) von der Wito und Schauspielerin Fritzi Haberland.

Hier duzt sich jeder. Bei einigen sind aus den wöchentlichen Proben und Auftritten in der Region Freundschaften entstanden. Vor mehr als vier Jahren reaktivierte Schmuck, der selbst seit etwa sieben Jahren in Groß Schönebeck lebt, den Chor. Wer mitmachen will, macht das wie folgt: „Du kommst hierher und entweder es gefällt oder nicht“, sagt Schmuck mit sympathischem amerikanischem Akzent.

Er greift zur Gitarre. Denn von einem traditionellen Kirchenchor hat die Gruppe nur wenig. Nach kurzem Warmsingen wird sogleich „What if God was one of us“ angestimmt. In einer abgewandelten Variante mit zum Teil deutschem Text. Und trotzdem alle sitzen, sitzt keiner still. Irgendwie wippt jeder ein wenig mit. „Es ist locker bei uns und macht Spaß“, sagt Schmuck. Das sieht und hört man. Zwischendurch gibt es immer wieder Gespräche, die Schmuck mit einem knappen „Bereit?“ unterbricht.

Wenn der Chorleiter nicht gerade in die Gitarre haut, stoßen seine Hände den Takt in die Luft. (...) steht eigentlich niemals still. Die Energie des 63-Jährigen scheint schier endlos und vor allem übertragbar. Bei „Oh happy Day“ wird es gospelig. Ron (...) läuft stampfend um seinen Notenständer, die Sänger klatschen und schwingen mit.

Auch wenn die Kirche für die Chormitglieder persönlich eher weniger Bedeutung hat, ein Repertoire aus kirchlichen Liedern gibt es. Denn die Kirchengemeinde finanziert Schmucks Einsatz als Chorleiter. Dafür wird an Weihnachten oder Ostern während der Gottesdienste gesungen. Besondere Aufmerksamkeit erfährt ein geheimes Lied, das für einen besonderen Anlass geprobt wird. Verraten werden darf nichts. Aber der Musiker legt hier großen Wert auf genaues Singen. Das Lied wird immer wieder geübt. Jede Stimme für sich und alle gemeinsam. Wo es hakt, gibt Schmuck den Ton auf der Gitarre so lange vor, bis er stimmt. „Das ist schwer, aber nötig“, zeigt er Verständnis.

Geboren im US-Staat Virginia kam Ron 1974 nach Westberlin. Zu dieser Zeit arbeitete er für den amerikanischen Nachrichtendienst. Zur besseren Tarnung musste er seinen deutsch wirkenden Nachnamen in „Randolph“ ändern, den er für sich als Künstlernamen adaptierte. Aus erster Ehe hat er zwei erwachsene Kinder, mit seiner jetzigen Frau Conny, mit der er auch zusammen Musik macht, sind drei weitere hinzugekommen. In Berlin betreibt er eine Musikschule, Unterricht gibt er aber auch „hier draußen“.

„Eigentlich sollte ich in Rente gehen, aber als Musiker geht man nicht in Rente“, sagt Ron (...). Und so tref-



fen sich auch weiterhin unterschiedliche Menschen fast jeden Alters montags im Gemeindehaus. Zum Singen – und das mit viel Spaß.

Mittwoch, 22. August 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Wo die Vögel zwitschern und der Specht hämmert

Liebenwalde Wollen Sie Idylle? Die können Sie haben! Schnappen Sie sich ein Paddelboot, ein paar Paddel dazu – und ab nach Liebenwalde auf den Langen Trödel. Wer es nicht weiß: Der Lange Trödel ist die Verbindung des Finowkanals zwischen Liebenwalde und Zerpenschleuse, eine Wasserverbindung. Aber nicht irgendeine, sondern eine mit Geschichte und vor allem eine fürs Auge, eine für das Wohlbefinden des Gemütes. Der Abschnitt ist etwa zehn Kilometer lang und ein langgezogenes Kleinod. Die Strecke führt durchweg durch unbewohntes Gebiet. Die nächsten Straßen sind weit, weit weg. Die Bäume am Ufer sind zu beiden Seiten (gefühlte) so gewachsen, wie es die Natur mit ihnen vorgesehen hat. Und wenn ein Baum wegen eines Sturms mal in Schiefelage geraten ist – na und? Es ist fast wie ein verwünschtes Fleckchen Erde. Vor einigen Jahren hatte man an einigen Stellen noch Schwierigkeiten, sich vorwärts zu kämpfen, weil der Lange Trödel verkrautet war, weil Seerosen Teile des Kanals bedeckten, weil Äste im Wasser lagen oder auch ganze Bäume ins Wasser geplumpst waren. Lärm? Fehlanzeige! Dafür dringen wohltuende Klänge in die Ohren derjenigen, die über die Wasseroberfläche gleiten. Das Gezitscher von Vögeln, das Geklopfe des Spechtes oder der Schrei eines Fasans. Fischreiher gehen auf Beutezug, die Spuren der Biber an den Bäumen sind nicht zu übersehen. Und ab und zu durchbricht ein Fisch die Wasseroberfläche. Dieser Charme hat sich auch in den Jahren nach der Renaturierung kaum verändert. Zwar ist der Abschnitt seit 2016 wieder für den Bootsverkehr zugänglich, aber die Idylle ist weitestgehend so geblieben.

Wer übrigens kein Paddelboot hat, kann sich das am Hafen in Liebenwalde für einen schmalen Taler ausleihen, es ins Wasser setzen und losfahren und Natur pur genießen. Schade ist nur, dass bei der Rückkehr zum Hafen gerade jetzt in der warmen Jahreszeit das Hafengebiet nicht durchgängig geöffnet hat und man sich seine Stärkung woanders her holen muss.

Freitag, 24. August 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

„Endlich konnte ich darüber reden“

Oranienburg Eine Begründung gab es nicht, als Hubert (...) im Juni 1946 abgeholt wurde. Da war er 16 und kam von Senzig ins sowjetische Speziallager Nr. 7. Für vier Jahre. „Ich habe bei einem Schuhmacher etwas lernen können und nachts durch die Bretterzäune gesehen, wie die Toten verscharrt wurden.“ Vom Vorwurf, bei Himmlers „Werwölfen“ gewesen zu sein, erfuhr er viel später. „Es stimmte nicht.“

Der heute 88-Jährige lebte erst in Berlin, heute bei Bernau. In der DDR waren die Lager tabu. „Die Massengräber waren geplant, Müll lag dort.“ Nach der Wende machte der 88-Jährige auf die Gräber auch im Forst bei Schmachtenhagen aufmerksam. Es wurde gegraben, Gebeine kamen zum Vorschein. „Ich bin bis heute unheimlich dankbar, dass ich jetzt darüber reden kann. Die Toten doch nicht vergessen sind“, sagte er bei der gestrigen Gedenkfeier.

Im August vor 73 Jahren war das sowjetische Speziallager Nr. 7 von Weesow bei Werneuchen nach Sachsenhausen verlegt worden. Von dem bis 1950 60 000 Inhaftierten starben 12 000 an Unterernährung und



Krankheit. Viele waren NS-Täter, aber viele auch unschuldig, willkürlich verhaftet.

„Geschichte von KZ und Speziallager verschränken sich hier. Menschen wie Hubert (...) ermöglichen den Zugang zu Biografien. Dieses intensive Erinnern brauchen wir auch weiter“, so Gedenkstättenleiter Axel Drecoll.

„Was Menschen unter bestimmten Bedingungen bereit sind, anderen anzutun, das darf nie vergessen werden“, so Staatssekretärin Ulrike Gutheil. Das sei wichtiger denn je in einer Zeit, in der weltweit Populismus, Nationalismus und Hass gegen andere geschürt würden.

Sonntag, 26. August 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Damit in den Schulen wieder gesungen wird

Oranienburg „2016 gab es in Brandenburg 34 Schulen ohne Musiklehrer“, beschreibt Professor Ulrike Liedtke, Präsidentin des Landesmusikrates, die Misere. Viel besser sehe es heute auch nicht aus. Und da die Pisa-Studie nach Mathe und Lesen, aber nicht nach Wissen über Musik oder Gesang fragt, ist die musikalische Ausbildung an vielen Schulen ins Hintertreffen geraten. Es wird zu wenig gesungen, es gibt zu wenige Chöre und Schulorchester.

Um gegenzusteuern, gibt es seit 2011 die Fortbildungsreihe für Grund- und Förderschullehrer „Belcantare Brandenburg – Jedes Kind kann singen“. Sie startet jetzt in Oberhavel. Land und MBS haben am Montag den Förderbescheid an den Landkreis übergeben. Nun sind interessierte Pädagogen gefragt: Ob sie Mathelehrer sind und ein Instrument spielen oder Quereinsteiger mit Leidenschaft fürs Singen – sie alle können mitmachen. Die Fortbildung läuft über zwei Schuljahre und umfasst zwölf Tage. Sie findet sonntags statt und ist kostenlos. Vier Musiklehrer der Kreismusikschule und Dozenten des Projekts vermitteln Wissen und Können in Sachen Stimmbildung, Liederarbeitung, Body-Perussion, Notenkunde und Dirigieren. Und das an Standorten in Oranienburg, Birkenwerder und Gransee.

Projektleiterin ist Wiebke (...). Auch ein großes Abschlusskonzert der Kinder gehört dazu. Vor allem soll die Ausbildung lange nachhallen: „Die Lehrkräfte bleiben auch danach ansprechbar“, so Kreismusikschulleiter Manfred (...). „Es gibt auch danach jährliche Treffen und die Lehrer bekommen Filmmaterial für die Umsetzung im Unterricht an die Hand“, so (...).

„Belcantare“ ist ein Kooperation zwischen Landesmusikrat und Lehrstuhl für Musikpädagogik der Uni Potsdam und hat letztlich ein Ziel, dass Singen wieder zum Alltag in den Grundschulen gehört. Kontakt: Wiebke Dürholt 0331/9 67 89 00, belcantare@landesmusikrat-brandenburg.de.

Montag, 27. August 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Alles auf neu an der Grundschule

Wandlitz Die Bevölkerungsentwicklung in Wandlitz erfordert zügig neue Kita- und Schulkapazitäten. Nun plant die Gemeinde Kitaneubauten und kommt von der Idee ab, die Wandlitzer Grundschule mit einem Anbau zu erweitern. Mittlerweile rückt ein kompletter Neubau in den Fokus.



PRESSESPIEGEL

„Wir können es drehen und wenden, es fehlt an allen Ecken und Enden“. Diese, vermutlich schon aus DDR-Zeiten stammende Volksweisheit könnte als zusammenfassender Satz unter dem jüngsten Positionspapier zur „Entwicklung des Grundschulstandortes (inklusive Hortbetreuung) im Ortsteil Wandlitz“ zu lesen sein. Mehrere Monate lang befasste sich abseits der Öffentlichkeit eine mit Gemeindevertretern und Verwaltungsmitarbeitern besetzte Projektgruppe mit dem Thema soziale Infrastruktur – herausgekommen ist eine Idee, um zumindest in Wandlitz mittelfristig zusätzliche Schulkapazitäten zu schaffen.

Dass diese fraglos nötig sind, belegen die aktuellen Hochrechnungen. Demnach wächst die Gemeinde bis 2028 auf 26 000 Einwohner, aktuell sind es knapp über 23 000 Wandlitzer. In den kommenden Jahren würden zusätzlich 250 Grundschul- und Hortplätze benötigt. Erwartet werden insgesamt bis zu 1150 Grundschüler. Über drei Grundschulstandorte verfügt die Gemeinde: Basdorf könnte zwischen vier und fünf Züge verkraften, Klosterfelde zwischen zwei und drei, Wandlitz zwischen vier und fünf.

Um beim untersuchten Beispiel Wandlitz zu bleiben: Dort erlauben die gegenwärtigen Verhältnisse maximal eine Dreizügigkeit. Zudem sind die Hortbedingungen schwierig und die Erweiterungsmöglichkeiten des Schulgebäudes begrenzt.

Der Vorschlag der Projektgruppe macht eines deutlich: Die Zukunft wird richtig teuer. Dazu passt die erste Überlegung, nördlich der Wohnsiedlung Töppersberg II in Richtung Gymnasium 3,5 Hektar Land aufzukaufen. Diese Fläche wurde vor nicht allzu langer Zeit von einem Investor zur Bebauung für Ein- und Mehrfamilienhäuser vorgestellt. Grünes Licht bekam der Wandlitzer nicht – zuerst sollten in den nächsten Jahren die Infrastrukturprobleme und vor allem die verkehrlichen Schwierigkeiten im Ortsteil Wandlitz gelöst werden. Nun also der spontane Plan, unabhängig von der Grundschulentwicklung dieses Filetstück für die Wandlitzer Entwicklung aufzukaufen und zu sichern. Eine Summe von geschätzt 3,5 Millionen Euro und damit 100 Euro pro Quadratmeter könnte dann aus der Gemeindegasse fällig werden.

Nicht minder rasant – die Ideen für den Grundschulstandort. Die Schule soll nicht auf zwei Standorte aufgeteilt und eine Querung der L 100 verhindert werden, lautet ein Erkenntnis im Konzeptvorschlag. Daher wird die volle Konzentration auf den bisherigen Grundschulstandort vorgeschlagen. Demnach könnte an der Ecke Prenzlauer Chaussee/An der Sporthalle ein Neubau entstehen, der die Größe der bisherigen Grundschule überschreiten würde. Diese von der Projektgruppe als „Sieger“ deklarierte Option wäre gleichbedeutend mit dem Abriss der Kegelhalle, deren Wert mit 34 000 Euro veranschlagt wurde. Auch müsste der Kunstrasenplatz kleiner werden, denn beide Flächen wären für den Neubau nötig. Der Hort würde sich dann, räumlich abgetrennt von der Schule, in unmittelbarer Nähe befinden, nämlich im neuen Mehrzweckgebäude. Und auch die Möglichkeiten für den Sportunterricht ließen sich verbessern, beispielsweise durch Bauten wie einen Sport- und Bewegungsraum.

Überlegt werde auch, das Mehrzweckgebäude mit einer zusätzlichen Etage zu versehen. „Es läuft auf eine Neuordnung des 33 000 Quadratmeter umfassenden Grundschulstandortes hinaus“, formulierte Ortsvorsteher Oliver Borchert jüngst. Er verkündete im Ortsbeirat eine Einigung mit dem Fußballern von Eintracht Wandlitz und sagte den Keglern zu, „keiner wird die Kegel im Regen stehen lassen“.

Geprüft werde beispielsweise ein Neubau am ehemaligen Güterbahnhof, nahe des Bahnhofes Wandlitz.

Donnerstag, 30. August 2018

Berliner Morgenpost

Brandenburg

Mehr Züge für gestresste Berufspendler rund um Berlin

Berlin/Potsdam. Gute Nachrichten für Pendler: Berlin und Brandenburg haben sich auf den neuen Nahverkehrsplan verständigt. Demnach soll es in den kommenden zehn Jahren zehn Millionen Zugkilometer mehr in der Region geben. Brandenburgs Infrastrukturministerin Kathrin Schneider (SPD) stellte den Plan am Donnerstag in Potsdam vor. „Wir werden mehr Linien einrichten, mehr Züge auf die Schienen bringen, die Infrastruktur ausbauen und die Qualität des Angebots verbessern“, sagte Schneider. Während eine Rei-



PRESSESPIEGEL

he Verbesserungen bereits umgesetzt wird, wird der Großteil aber erst nach 2022 realisiert.

Fest steht, dass auch die Verlängerung der S-Bahn-Strecken ins Umland möglichst zügig in Angriff genommen wird. Dabei geht es um die Verlängerung der Linie S25 von Teltow nach Stahnsdorf und von Hennigsdorf nach Velten sowie der Linie 2 von Blankenfelde nach Rangsdorf. Außerdem soll auf den Linien S1, S2 und S5 der Takt verdichtet werden, um die steigende Zahl der Pendler aus dem Umland besser zu versorgen. Auf zahlreichen Regionalexpress-Strecken werden bereits dieses und kommendes Jahr mehr und größere Züge eingesetzt. So wird der RE2 zur Hauptverkehrszeit und am Wochenende häufiger fahren, der RE6 während der Landesgartenschau in Wittstock im 60-Minuten-Takt verkehren und beim RE7 zwischen Berlin und Bad Belzig im Berufsverkehr ein zusätzlicher Zug eingesetzt.

Weiterer Ausbau der Regionalexpress-Strecken nach 2022

Ab 2022 soll der RE1 dann dreimal in der Stunde von Brandenburg an der Havel nach Frankfurt (Oder) fahren, der RE2 zwischen Berlin und Lübbenau im 30-Minuten-Takt. Auch neue Linien sollen Pendlern zugutekommen. Der RE3 wird künftig Schwedt, Berlin, Ludwigsfelde und Jüterbog verbinden, der RE4 Rathenow, Berlin, Jüterbog, Falkenberg und Wittenberg.

Nach 2022 soll dann der weitere Ausbau der Regionalexpress-Strecken erfolgen und die Wiederaufnahme des Betriebes der sogenannten Heidekrautbahn im Norden Berlins von Pankow bis in die Schorfheide in Angriff genommen werden.

„Der neue Landesnahverkehrsplan soll zeigen, dass wir es ernst meinen“, sagte Schneider am Donnerstag. In den vergangenen Jahren hatten Berlin und Brandenburg den Ausbau des Schienenverkehrs vernachlässigt und das Angebot vor allem in Brandenburg teilweise sogar zurückgefahren. Doch angesichts von 300.000 Pendlern, die täglich von und nach Berlin fahren, ist ein Ausbau dringend erforderlich.

Neue Strecken und Taktverdichtungen stoßen allerdings an die Grenzen der – teilweise maroden – Infrastruktur. Zentral für die Verbesserung des Angebots ist deshalb der Ausbau wichtiger Verkehrsknotenpunkte, wie zum Beispiel der zweigleisige Ausbau der Strecke Berlin–Cottbus und der Umbau des Karower Kreuzes. Hier müssen insgesamt 13 Brücken erneuert werden, um die Pendler von Bernau und Panketal nach Berlin transportieren zu können.

"Das ist nicht der Sprung, den wir brauchen"

Keine Lösung fanden die Verkehrsplaner für die Streckenführung in Wustermark/Elstal südwestlich Berlins. Hier sind in der Vergangenheit mehrere Logistikzentren entstanden, weitere in Planung und zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen worden. Hält die RB21 bislang in Elstal, soll sie künftig in Wustermark halten. Das hat in der Region zu heftigen Protesten geführt. Wegen der hohen Belastung der Bahnhöfe Spandau und Potsdam durch überregionalen Zugverkehr sei die Streckenführung schwierig, sagte Schneider. Im September startet dazu ein Schlichtungsverfahren. „Vielleicht finden wir ja noch eine bessere Lösung“, sagte Schneider.

Kritik kam aus Berlin. Im Bezirksamt Spandau ist man mit dem Nahverkehrsplan nur in Teilen zufrieden. Die künftige Direktverbindung zwischen Spandau und Potsdam und die zusätzlichen Züge zwischen Nauen und Berlin seien positiv, aber: „Ansonsten ist nicht viel drin, was uns weiterhilft“, sagt Bezirksstadtrat Frank Bewig (CDU). So gebe es etwa weiterhin keine Entscheidung, was die viel diskutierte S-Bahn-Verlängerung nach Nauen betrifft. Bewigs Fazit lautet deshalb: „Das ist nicht der Sprung, den wir brauchen, um den wachsenden Pendlerverkehr zu regeln.“

Freitag, 31. August 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales



Spitzenverbrauch und Netzprobleme

Wandlitz Der Niederbarnimer Wasser- und Abwasserband (NWA) erwartet nach dem heißen Sommer mit den drei Dürremonaten einen Rekord beim Trinkwasserverbrauch. Das füllt einerseits die Verbandskasse – offenbart andererseits aber Probleme beim Trinkwassernetz und beim Verbraucherverhalten.

„Auf die Schulter könnten wir uns klopfen, wenn wir die Druckmanglerscheinungen nicht gehabt hätten“, reagiert NWA-Verbandsvorsteher Matthias Kunde auf die Frage nach den vermutlich spitzenmäßigen Zahlen beim Verkauf von Trinkwasser. Dass es Rekordwerte geben muss, liegt nach der fast beispiellosen Hitzeperiode auf der Hand. Der bisherige Spitzenverbrauch lag 2014 bei 1,2 Millionen Kubikmeter Trinkwasser, den wird der NWA mit Sicherheit überbieten. Schon Ende Juni betrug die Trinkwasserabnahme nämlich 70 Prozent des Vorjahres. Und sowohl der Juli als auch der August blieben heiß. Das ist die positive Seite des Sommers.

Besagt Druckmanglerscheinungen zeigten allerdings dem Verbandsvorsteher die Grenzen des Trinkwassernetzes an, sodass Kunde sogar von einer „angespannten Versorgungslage an den heißesten Tagen“ spricht. Gemeint sind die Tage, an denen das Wasserwerk in Prenden statt der üblichen 2200 Kubikmeter pro Tag tatsächlich 5900 Kubikmeter Trinkwasser durch die Leitungen drücken musste. Am 30. Juli und am 19. August stieg dann abends im Wasserwerk Prenden die Mitteltrafostation aus – diese muss nun dringend ertüchtigt werden. „Die Trafostation benötigt eine Zwangsbelüftung, da sie den Spitzenbelastungen nur knapp gewachsen war“, konstatiert Kunde rückblickend. Zudem gab es sechs Tage mit Sprengverbot im gesamten Verbandsgebiet, nachdem ein elektronisches Bauteil ausgefallen war.

Zum Kernpunkt der Rückschau gehört unbedingt die Erkenntnis über das Verhalten der Verbraucher – aus Kunden Sicht das „eigentliche Problem“. Denn als ursächlich für die Belastungsspitzen seien die Gartenbesitzer anzusehen, die offenbar nach 17.30 Uhr kollektiv zum Schlauch griffen, um voller Überzeugung das Grün zu wässern. „Für diese hohen Verbräuche ist unser Netz nicht ausgelegt, denn im Wasserwerk lässt sich der Druck nicht beliebig erhöhen“, argumentiert Kunde dagegen. So liegt der durchschnittliche Verbrauch auf dem Land eigentlich bei 78 Litern Wasser am Tag. In diesem Sommer sei der durchschnittliche Verbrauch auf täglich 140 Liter hochgeschneit. Zugleich blieb beispielsweise im Wandlitzer Wohngebiet Nibelungen von eigentlich 3,5 bar hohen Druck nicht mehr viel übrig. Gerade einmal 1,9 bar kamen dort noch an. Kunden Fazit: „Wir wissen jetzt, die Rohwasserkapazität unserer Brunnen reicht in Prenden aus. Aber wir müssen etwas beim Leitungsnetz machen, denn wir können den Druck nicht beliebig hochfahren. Unsere Leistungen werden ja nicht größer, und die Rohrreibung führt zu den Druckverlusten, die im Sommer mehrfach von Kunden beklagt wurden“, erklärt der Verbandsvorsteher.

Mehrere Maßnahmen sind bereits ins Auge gefasst. Stolzenhagen bekommt im Winter eine Druckerhöhungsstation, die vermutlich auf einem Privatgrundstück gebaut werden muss. Im Wasserwerk Prenden werden ab Ende September die Filter erneuert. 250 000 Euro kostet dieses Vorhaben. Gegen März 2019 sollen die Filteranlagen eingearbeitet sein, sodass sie zugeschaltet werden könnten.

Ebenfalls von hoher Dringlichkeit: Der NWA benötigt dringend eine Ringleitung in Richtung Osten sowie weitere zusätzliche Verbindungsleitungen zur Trinkwasser-Hauptschlagader der Gemeinde Wandlitz, die von der Ahrendseer Kreuzung bis nach Basdorf (Abzweig nach Zühlsdorf) reicht. Das bedeutet letztlich, die Versorgung des Ortsteiles Ützdorf mit zentralem Trinkwasser verzögert sich bis ins Frühjahr 2019. Anstatt einer 100er Leitung kommt dann eine 200er Leitung in die Erde.

Auch in Lanke stehen Veränderungen an. Dort arbeitet seit 1991 ein kleines Wasserwerk, das Trinkwasser spendet. Diese Situation soll mit dem Bau einer Leitung von Prenden nach Lanke bereinigt werden. Zusätzliche Beiträge kann der NWA dafür übrigens nicht erheben, einige Lanker waren schon in großer Sorge wegen möglicher Mehrausgaben. „Die Maßnahme steht zur Entscheidung an, ebenso wie die Frage nach der Finanzierung. Spätestens 2020 soll die Leitung ans Netz gehen“, so Kunde. Er schätzt den Umfang aller Vorhaben am Trinkwassernetz innerhalb von fünf Jahren auf mehrere Millionen Euro. Dieses Geld kommt möglicherweise aus neuen Krediten, deren Verbindlichkeiten dann schließlich auf die Gemeinschaft der NWA-Kunden umgelegt werden.

Freitag, 31. August 2018



Quellen

Märkische Oderzeitung

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel:(03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel:(0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn